INDIEN
Kaiser Modi ohne Kleider

ASIEN
Interview: Austausch zur beruflichen Bildung

INDONESIEN
Das Arbeitsrecht wird Investoren-freundlicher

CHINA
Entsendung schwer gemacht

ASIA BRIDGE

Trends | Analysen | Strategien für Ihr Asiengeschäft *6:2021*

vereinigt mit
aktuell ASIA

NAHRUNG UND NUTRAZEUTIKA

Es ist angerichtet!

ISSN: 1864-3752

In Zusammenarbeit mit

GTAI GERMANY TRADE & INVEST

German Industry & Commerce Greater China

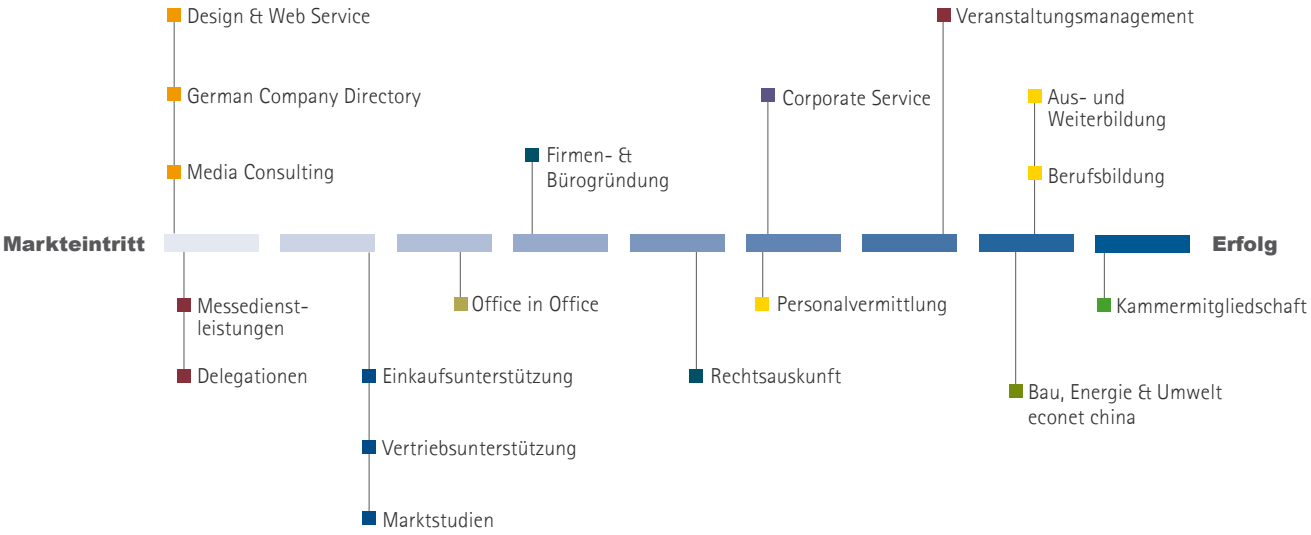
DEinternational Taiwan Ltd.

Tel
Beijing + 86 10 6539 6688
Shanghai + 86 21 6875 8536
Guangzhou + 86 20 8755 2353
Hong Kong + 852 2526 5481
Taipei + 886 2 8758 5800
Karlsruhe + 49 721 1614 284

www.china.ahk.de/services

IHR PARTNER IN GREATER CHINA

Markteintrittshilfe für Ihren Geschäftserfolg in Ostasien



Als Serviceanbieter des Netzwerkes der deutschen Auslandshandelskammern (AHK) in Greater China unterstützen wir Sie beim Markteintritt und der Geschäftsentwicklung in Greater China und Deutschland. Mit mehr als 250 Spezialisten an den Standorten Beijing, Shanghai, Guangzhou, Hong Kong, Taipei und Karlsruhe erstellen wir Ihnen maßgeschneiderte Lösungen für Ihren Geschäftserfolg.

AHK

DE INTERNATIONAL

www.china.ahk.de/services

DEinternational ist die Servicemarke der Deutschen Auslandshandelskammern.

„Von der Scheckbuch- zur Schuldscheindiplomatie“

Wohl dem, der es sich leisten kann, das freundliche Kreditangebot einer Bank abzulehnen – vor allem, wenn es sich bei dieser um Chinas Entwicklungsbank handelt. Malaysias Premier Mahathir strich gleich nach Amtsantritt Infrastrukturprojekte, bei denen sich die Volksrepublik mit Geld beteiligen wollte. Doch Malaysia ist ja auch das wohlhabendste Land Südostasiens – wenn auch Corona die Planung zunichte gemacht hat, in wenigen Jahren zu den Industrieländern aufzuschließen (siehe Seite 30).

Seit Langem ist bekannt, dass China mit vollen Händen Geld ausgibt, sofern die Rückzahlung in seinem Sinn besichert ist. Beliebt als Faustpfand sind Rohstofflieferungen oder Infrastrukturbeteiligungen. Von Myanmar bis Sri Lanka reicht die Liste der Schuldnerländer in Asien.

So richtig auf unserem Radar erscheint das Thema, seit sich die Volksrepublik auf dem Balkan breitmacht, also direkt vor den Toren der EU. Montenegro beispielsweise ächzt unter der Schuldenlast für eine Mautautobahn, bei der die Balkan-Regierung die Einnahmen hernehmen wollte, um den Kredit zu bedienen.

Hier von einer Schuldenfalle zu sprechen, die die Chinesen aufgestellt haben, trifft nicht den Kern. Eher geht der Vorwurf an die Regierungen betroffener Länder, die sehenden Auges extrem hohe Risiken eingehen. Wenn Minister hier die „Coronakarte“ ziehen, dann machen sie es sich zu einfach. Der Staat ist einfach kein sonderlich guter Unternehmer.

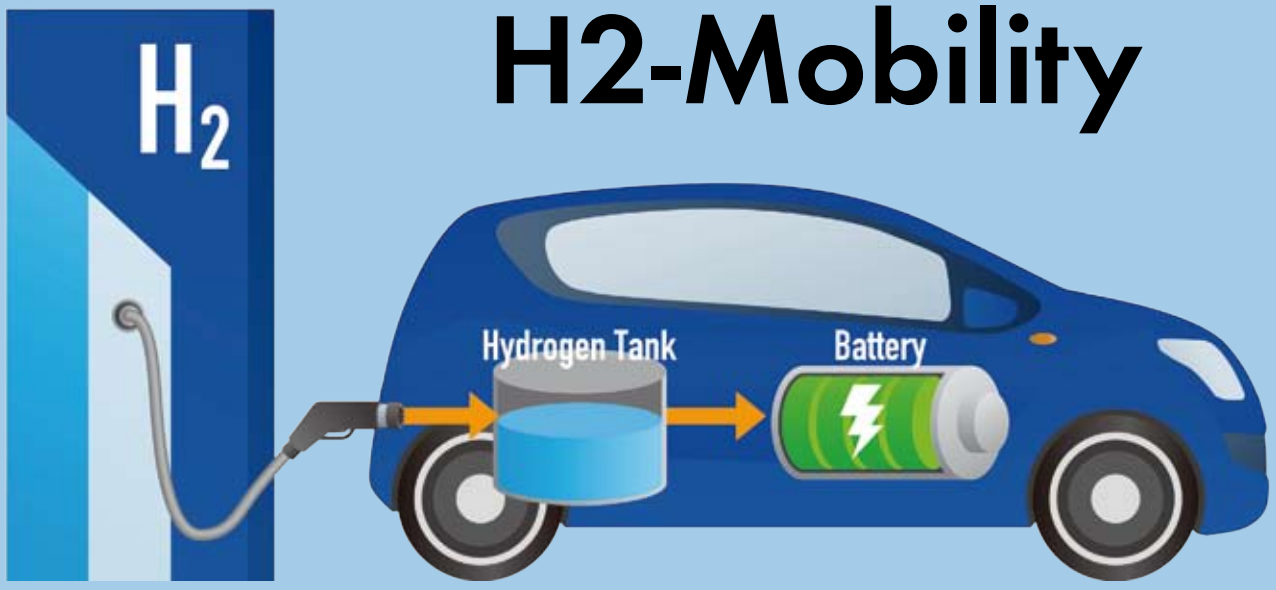
Und so geht es manch einem Staat am Ende wie einem Häuslebauer: Fehlt das notwendige Eigenkapital und ist die Finanzierung auf Kante genäht, landet die Immobilie allzu oft bei der (Entwicklungs-)Bank. :::

Martin Brückner
Chefredakteur

Die **wichtigsten Nachrichten** rund um die **neuesten Entwicklungen** auf dem **Wasserstoff**- und **Brennstoffzellen**-Sektor

MBI
Martin Brückner Infosource

H2-Mobility



- PDF-Datei
- Alert-Service
- per E-Mail

Test-Ausgabe anfordern:
energie@mbi-infosource.de

www.mbi-infosource.de

12 ::: Japan
Komme, was wolle!

14 ::: Cover-Story
Es ist angerichtet!

38 ::: China
Entsendung schwer gemacht

POLITIK

6 ::: Face to Face

8 ::: Indien
Kaiser Modi ohne Kleider

10 ::: News

11 ::: Asien
Lahme Impfkampagnen als Risiko

12 ::: Japan
Komme, was wolle!

COVER-STORY: Nahrung und Nutrazeutika

15 ::: Japaner wollen sich gesünder ernähren

18 ::: Südkoreaner bestellen mehr Vitamine

20 ::: Saucen und Suppen aus Hong Kong

24 ::: Indonesiens Hunger auf Smart Farming

BUSINESS

26 ::: Asien
„Bildung wird in ganz Asien großgeschrieben“: Interview mit BIBB-Expertin B. Thomann

28 ::: Südkorea
Ohne Chemie und IT fährt kein Auto

30 ::: Malaysia
Umbau der Wirtschaft stockt

31 ::: Philippinen
Infrastrukturausbau im Fokus

32 ::: Thailand
Niedrigere Handelshürden

34 ::: Indien
Der Sonne und dem Wind entgegen

37 ::: News

RECHT & STEUERN

40 ::: Indonesien
Das strenge Arbeitsrecht wird freundlicher

SERVICE

42 ::: Termine, Buchtipps

43 ::: Feiertage, Impressum

TRAVEL & LIFESTYLE

44 ::: Asien
Fast echt: virtuell unterwegs

46 ::: Ausgesprochen asiatisch

CHINA IM ÜBERBLICK

POLITIK

10 ::: News

COVER-STORY

Nahrung und Nutrazeutika

22 ::: Hohe Auflagen für Einfuhren
Chinesen wollen nicht nur Bier und Milchpulver

BUSINESS

36 ::: Hochwertige Badausstattung
Intelligente Toiletten gefragt

37 ::: News

RECHT & STEUERN

38 ::: Steuererleichterungen fallen weg
Entsendung schwer gemacht

Bilder: kuremo, Logo400, Maridav, Shutterstock; Titelbild: Day2505, Shutterstock

Boge Rubber & Plastics, Damme

::: Chefwechsel beim Automobilzulieferer Boge Rubber & Plastics: Der langjährige CEO **Dr. Torsten Bremer** übergibt zum 1. Juli den Staffelstab an seinen Vorstandskollegen Torsten Gehrmann und wechselt selbst in den sich konstituierenden Aufsichtsrat der chinesischen Dachgesellschaft namens CRRC New Material Technologies GmbH. Bremer kam 2004 von der Contitech AG zur ZF Friedrichshafen AG als Geschäftsführer der Tochtergesellschaft ZF Boge Elastmetall GmbH. Seit der Übernahme des ZF-Geschäftsfeldes „Rubber & Plastics“ durch die chinesische Zhuzhou Times New Material Technology Co., Ltd. (TMT) im Jahr 2014 bekleidet Bremer die Positionen des Vorsitzenden der Geschäftsführung der Boge Elastmetall GmbH sowie der heutigen CRRC New Material Technologies GmbH. :::

AHK Indien, Mumbai

::: **Stefan Halusa** ist seit Kurzem neuer Hauptgeschäftsführer der AHK Indien und damit in Mumbai Nachfolger von Bernhard Steinrücke. Halusa war zuvor bei einem der größten Automobilzulieferer lange Verantwortlicher für Strategie- und Business Development mit Schwerpunkt Asien. Neben Indien waren auch Japan und Südkorea bisherige Stationen Halusas. :::

VP Bank AG, Vaduz

::: **Pamela Hsu Phua** wird zum 1. Juli 2021 neue Chefin bei der liechtensteinischen Privatbank VP Bank für den Bereich Asien. Von Singapur aus wird Phua sowohl für das Geschäft im Stadtstaat als auch in Hong Kong verantwortlich zeichnen. Mit mehr als zwanzig Jahren Erfahrung im internationalen Bankgeschäft, die sie in Hong Kong, Singapur und der Schweiz gesammelt hat, bringt Phua viel Expertise für den asiatischen Markt mit. Zuletzt war sie Leiterin von Pictets Asia Family Office. Sie begann ihre Karriere bei BNP Paribas und arbeitete im Private Banking von Credit Suisse, bevor sie 13 Jahre lang bei Julius Bär tätig war. Phua studierte BWL an der National University of Singapore. :::

KOPF DES MONATS

GKN Automotive China fährt auf Qiu ab

::: Shaoling Qiu ist neuer Präsident von GKN Automotive China. In seiner neuen Funktion berichtet Qiu direkt an Liam Butterworth, CEO von GKN Automotive mit Sitz in Shanghai. Qiu kommt vom deutschen Stahlriesen Thyssenkrupp, wo er zuletzt als CEO der Region Asien-Pazifik für den Geschäftsbereich China verantwortlich war. Während seiner Karriere in der Automobilindustrie war Qiu unter anderem als Präsident für Daydo China tätig. GKN Automotive-CEO Butterworth wird in einer Pressemitteilung wie folgt zitiert: „China ist für uns ein äußerst wichtiger Markt, und Shaoling kommt zum perfekten Zeitpunkt zu GKN Automotive. Er wird unsere ehrgeizige Strategie leiten, um unser Geschäft auf dem größten Automarkt der Welt weiter auszubauen.“ GKN Automotive ist ein weltweiter Anbieter von Antriebssystemen für Kraftfahrzeuge und nach eigenen Angaben Lieferant für 90% der weltweiten Automobilhersteller. :::

Tiktok, Beijing/Singapur

::: Die Kurzvideo-App Tiktok hat **Shou Zi Chew**, Finanzvorstand der Muttergesellschaft Bytedance, zum neuen CEO bestellt. Chew übernimmt den Posten von Vanessa Pappas, einer ehemaligen Youtube-Managerin, die nun als COO bei Tiktok fungieren wird. Pappas war im August nach dem Rücktritt des ehemaligen Walt-Disney-Managers Kevin Mayer Interims-chefin von Tiktok geworden. Chew kam erst vor Kurzem zu Bytedance. Er war zuvor beim Smartphone-Hersteller Xiaomi tätig. :::

Softbank, Tokyo

::: **Masayoshi Son** und Softbank sind wieder in Fahrt. Im Auftaktquartal hat die Investitionsgesellschaft des 63-Jährigen einen Rekordgewinn von 37,8 Mrd. Euro verbucht. Im vergangenen Jahr musste Son wegen der verlustreichen Beteiligungen bei Uber und Wework noch heftige Kritik einstecken. Den Vorläufer von Softbank hat er 1981 als Softwareanbieter gegründet. :::

Gemeinsam vorsorgen. Besser helfen.

Aktion Deutschland Hilft ist das starke Bündnis deutscher Hilfsorganisationen. Gemeinsam helfen wir nach großen Katastrophen. Und Katastrophenvorsorge verhindert Leid, noch bevor es geschieht.

GEPRÜFTE TRANSPARENZ. Spendenzertifikat Deutscher Spendenrat

Der Katastrophe immer eine Spende voraus!
Spendenkonto: DE62 3702 0500 0000 1020 30
Werde jetzt Förderer: **www.Aktion-Deutschland-Hilft.de**

action medeor Die Notapotheke der Welt · ADRA · ASB Arbeiter-Samariter-Bund · AWO International · care Die mit dem CARE-Paket · Habitat for Humanity Deutschland · Help Hilfe zur Selbsthilfe · JOHANNITER · Malteser …weil Nähe zählt. · DER PARITÄTISCHE · World Vision ZUKUNFT FÜR KINDER · ZWST

Aktion Deutschland Hilft
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen

Kaiser Modi ohne Kleider

Die Corona-Katastrophe stellt das breite Versagen der indischen Regierung bloß. Die Kritik wächst. Ministerpräsident Narendra Modi aber könnte selbst diese Krise politisch überstehen.

VON DR. CHRISTOPH HEIN ::: Das Leiden verbreitet sich wie eine Giftwolke, dringt durch alle Ritzen, zersetzt die Gesellschaft. Mitte Mai zählt Indien offiziell immer noch mehr als 300.000 Corona-Neuinfizierte am Tag, die Zahl der Toten liegt bei bis zu 4.500 täglich. Fachleute im In- und Ausland rechnen mindestens mit den zehnfachen Werten, doch gibt es nicht genug Tests; auch wird die Todesursache bei den meisten Opfern nicht untersucht. Tag und Nacht brennen die Holzstapel der Krematorien, auf Parkplätzen, in Hinterhöfen Delhis. Weil das Brennholz ausgeht, erteilt die Stadtverwaltung die Genehmigung, Bäume entlang der Straßen zu fällen. Im Ganges treiben so viele Leichen, dass man Netze aufspannt, um sie aufzufangen. Es sind jene Wochen im Frühjahr, in denen die Ökonomen beginnen, ihre Wachstumsprognosen für die drittgrößte Volkswirtschaft Asiens zusammenzustreichen.

Die menschliche Tragödie – Mitte Mai schlug auch noch ein Zyklon zu – schockiert den Subkontinent. Zugleich steigt die Wut. Immer lauter werden Fragen nach dem Versagen der 2019 mit überwältigender Mehrheit wiedergewählten Regierung unter Ministerpräsident Narendra Modi. Hätte er, der selbsternannte Macher, nicht die Zügel in die Hand nehmen müssen? Hätten seine Bürokraten nicht für ausreichend Impfstoffe und Sauerstoff sorgen müssen? Hätten Sie nicht Großveranstaltungen absagen müssen, die Hunderttausende zusammenbrachten? Nichts von alledem tat Modi. Im Gegenteil. Ende Januar hatte sich Modi vor dem Weltwirtschaftsforum noch selbst dafür gefeiert, „Corona erfolgreich kontrolliert“ und „die Leben der maximalen Anzahl der Bürger“ geschützt zu haben. Er wurde zum „Guru der Impfstoffe“. In der Erklärung seiner Partei heißt es: „Voll Stolz kann gesagt werden, dass Indien Corona dank der fähigen, sensiblen, engagierten und visionären Führung von Premierminister Narendra Modi besiegt hat.“

Machterhalt vor Menschenleben?

Weit gefehlt. Mit solchen Erklärungen, seinem Nichtstun und dem Ignorieren der Gefahr reiht sich Modi ein in den Kreis jener Populisten wie Donald Trump oder Brasiliens Präsident Jair Messias Bolsonaro, deren Selbstüberschätzung sie an einer menschengerechten Politik hindert. „Die zahllosen Scheiterhaufen mit Covid-Opfern, die am indischen Sommerhimmel glühen, werden der Prahlerei über die Weltmacht des Landes ein Ende setzen“, orakelt Anita Inder Singh, eine schwedische Professorin mit indischen Wurzeln. Im Frühjahr 2021 steht der Kaiser in New Delhi ohne Kleider da, weil er sein Volk leiden lässt. Für Modi zählt der Machterhalt offenbar mehr als Menschenleben.

Es ist nicht das erste Mal, dass Modi – der mit seinem Aufstieg vom Tee-Walla, dem Teejungen am Bahnhof, zum Ministerpräsidenten kokettiert und sich so gern mit den

Bild: Saikat Paul, Shutterstock

Bei seiner Wiederwahl 2019 zeigte sich Indiens Ministerpräsident Narendra Modi noch triumphierend. Den Kampf gegen das Coronavirus haben er und sein Land mittlerweile verloren.

Mächtigen dieser Welt ablichten lässt, um seine Landsleute zu beeindrucken – sein eigenes Volk zurücklässt. Schon der Bargeldentzug 2016 trieb die breiten Massen ins Elend. Beim Lockdown des Landes über Nacht während der ersten Corona-Welle im vergangenen Jahr zwang er Millionen von Tagelöhnern in ihre Dörfer, weil sie kein Einkommen mehr hatten. Kurz darauf feierte Modi Indiens Widerstandskraft.

Nun fegt die zweite Welle über die Hauptstadt hinweg. Auf den Bürgersteigen röcheln Infizierte vor den überfüllten Kliniken, verlieren Zehntausende ihre Leben. Sauerstoffflaschen und Krankenhausbetten werden auf dem Schwarzmarkt gegen horrende Zahlungen verhökert. Mitte Mai erreicht die zweite Welle dann die ungeschützten Dörfer. „Wenn schon Delhi zusammenbricht, was passiert dann in Dörfern in Bihar, Uttar Pradesh oder Madhya Pradesh, wohin zig Millionen Arbeiter aus den Städten zu ihren Familien fliehen und den Virus mitbringen, noch traumatisiert von Modis nationalem Lockdown 2020?“, fragt die bekannte indische Autorin Arundhati Roy im „Guardian“.

Cricket-Spiele vor 130.000 Zuschauern

Die Modi-Regierung ließ Twitter und Facebook zensieren, sobald kritische Kommentare auftauchten. In Delhi wurden Helfer der Partei der Stadtregierung festgenommen, weil sie regierungskritische Plakate klebten. Die Nervosität zeigt, dass Modi merkt, wie sehr er sich verkalkuliert hat: Die Wahl im wichtigen Bundesstaat Westbengalen hat seine Bharatiya Janata Party verloren. Und das, obwohl er genau hier die „nie gesehenen Menschenmassen“ bei Wahlveranstaltungen in der zweiten Welle noch gelobt hatte. Nicht nur die Opposition hält ihm vor, im „Narendra-Modi-Stadion“ Cricket-Spiele vor 130.000 Zuschauern zugelassen zu haben. Und in der schwer verwundeten Hauptstadt lässt er weiter an der Regierungszentrale bauen, deren Preis bei mehr als 2 Mrd. US-Dollar liegen soll. Zur Absicherung der Macht beschwören Modis Partei und Regierung einen Hindu-Nationalismus, dessen Härte Intellektuelle, Andersdenkende und Andersgläubige immer stärker zu spüren bekommen. Bis vor Kurzem noch hatten die Grenzkonflikte mit Pakistan und China die Menschen geeint und immer wieder von New Delhis Fehlentscheidungen abgelenkt.

Es ist dieser furchterregende Cocktail aus Selbstüberschätzung, Nationalismus, Bürokratismus und Nachlässigkeit der Führung Indiens, der in einem maroden öffentlichen Gesundheitssystem zur Katastrophe führte. Es aufzubauen hat die Regierung versäumt. Angesichts einer geschätzten Steuerquote von 1 bis 3 % wäre es eine Herkulesaufgabe. Letztlich lebt Indien zu weiten Teilen von einer Parallelgesellschaft, die privatwirtschaftlich geprägt ist: Wer es sich leisten kann, nutzt Privatschulen und private Krankenhäuser; eine private Impfstofffabrik versorgt mehr als die halbe Welt mit Vakzinen; hinzu kommt eine Unmenge an Hilfsorganisationen, oft als Stiftungen von Unternehmern. Längst ist es üblich, das staatliche System zu umschiffen – was diesem damit die Kraft raubt, sich zu reformieren.

Auf Modis Habenseite als Ministerpräsident der drittgrößten Volkswirtschaft Asiens seit nun genau sieben Jahren stehen eine komplizierte Steuerreform, Subventionen, um die Armen ruhigzustellen, und eine Agrarreform, die aber die Bauern auch nach Monaten noch auf die Straße treibt. Den Aufbau der digitalen Infrastruktur hatten schon seine Vorgänger eingeleitet. Die Elektrifizierung des Landes kam zu weiten Teilen als Nebenprodukt des Wachstums. Arbeitsplätze aber schuf Modi nicht – obwohl Indien Monat für Monat mehr als eine Million neuer Stellen braucht, sonst wird die demografische Dividende zur demografischen Katastrophe. „Schon vor der Pandemie rangierte die Rate der Armen und Arbeitslosen auf dem höchsten Stand seit 45 Jahren“, bemerkt Anita Inder Singh.

Die Corona-Katastrophe aber schürt nicht nur die Wut auf die eigene Regierung. Auch die Beziehungen zum Ausland leiden, obwohl zahlreiche Länder sofort mit Hilfsflügen begannen. Der Kommentar von Bundeskanzlerin Angela Merkel, Europa „erlaube“ Indien seine Rolle als Apotheke der Welt, kam nicht gut an. Dass Australien selbst seinen eigenen Staatsbürgern die Rückkehr aus dem leidenden Indien verbot, weil sie eine Gefahr seien, traf das Selbstbild der Südasiaten zusätzlich. Innerhalb der Quad-Gruppe, dem Viererbund der indo-pazifischen Demokratien USA, Australien, Indien und Japan, ist zu spüren, dass New Delhi immer stärkeren Druck auf Washington zur Freigabe von Patenten ausübt.

Nachbarland Bangladesch überholt Indien

Dass ausgerechnet das Nachbarland Bangladesch Indien inzwischen bei immer mehr Wachstums- und Sozialindikatoren hinter sich gelassen hat, ist eine Schmach für den als Wirtschaftsreformer angetretenen Modi. Dass der verfeindete Bruder Pakistan am Tiefpunkt der Corona-Krise New Delhi Hilfe anbot, stellte die Regierung dann endgültig bloß. „Was wir hier erleben, ist keine kriminelle Fahrlässigkeit, sondern ein regelrechtes Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, greift Arundhati Roy die Modi-Regierung an. Bleibt die Frage, ob der indische Ministerpräsident, der schon so viele von ihm ausgelöste Katastrophen überstanden hat, am Ende selbst ein politisches Opfer von Corona werden wird. „Diese Seuche ist die schlimmste Tragödie, die Indien seit der Teilung getroffen hat“, sagt der Modi-kritische Autor Kapil Komireddi. „Modi aber mag es noch gelingen, selbst daraus eine Chance zu machen.“ :::

Dr. Christoph Hein ist Asien-Pazifik-Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung mit Sitz in Singapur.

INDONESIEN

Die Regierung schafft ein neues Investitionsministerium

::: Das indonesische Parlament hat beschlossen, die Investitionsbehörde BKPM in ein Ministerium umzuwandeln. Präsident und Kabinett erhalten damit einen direkteren Einfluss auf BKPM und können politische Vorhaben schneller umsetzen. Gleichzeitig wird die Institution als Ministerium mit erheblich mehr Mitteln ausgestattet. Zudem erhält sie etwa auf Auslandsdelegationen mehr Gewicht. Allerdings bezweifeln Beobachter, dass ein bloßer Statuswechsel die strukturellen Probleme von BKPM löst – wie etwa die noch immer lange Dauer der Lizenzerteilung oder die mangelnde Kooperation zwischen Zentral- und Regionalbehörden. Die Kompetenzerweiterung von BKPM war erklärtes Ziel von Präsident Joko Widodo, der die Investorenanwerbung zur zentralen Aufgabe seiner zweiten und letzten Amtszeit gemacht hat. Die Ansiedlung von mehr verarbeitender Industrie soll die bisher kaum vorhandene Einbindung des Archipels in globale Lieferketten fördern. Die Außenhandels- und Importquote von Indonesien ist die mit Abstand niedrigste der großen ASEAN-Länder. Deutschland exportiert im Verhältnis zu Einwohnerzahl und Wirtschaftsleistung in kein Land der Region weniger Waren. ::: *GTAI*

SINGAPUR

WEF-Treffen endgültig abgesagt

::: Wegen steigender Corona-Infektionen ist Singapur zu strikten Kontaktbeschränkungen zurückgekehrt, die mindestens bis zum 13. Juni gelten. In dem Stadtstaat war die Ausbreitung des Coronavirus lange unter Kontrolle. Aufgrund der Pandemielage sagte nun auch das Weltwirtschaftsforum sein jährliches Treffen ab, das für Mitte August in Singapur geplant war. ::: *Dow Jones*

CHINA

Die Bevölkerung wächst so langsam wie seit 60 Jahren nicht

::: Chinas Bevölkerungswachstum hat den niedrigsten Stand seit Jahrzehnten erreicht. Wie aus den jüngsten Zensusdaten aus Beijing hervorgeht, wuchs die Bevölkerung des Landes um 5,4% in zehn Jahren – die niedrigste Rate seit den 1960er Jahren. Demnach leben in China heute 1,41 Milliarden Menschen. Vor allem die sinkende Geburtenrate und die schnell alternde Bevölkerung seien für den Rückgang des Wachstums verantwortlich. Auch die Abschaffung der umstrittenen Ein-Kind-Politik im Jahr 2016 habe diesen Trend bisher nicht umkehren können. „Die Anpassung von Chinas Geburtenpolitik hat positive Ergebnisse gebracht“, sagte Ning Jizhe vom Nationalen Statistikbüro. Die Alterung der Bevölkerung übe aber einen „anhaltenden Druck auf die langfristige ausgewogene Entwicklung der Bevölkerung“ aus.

So habe die Zahl der Chinesen im Alter zwischen 15 und 59 Jahren fast um sieben Prozentpunkte abgenommen, während die Gruppe der über 60-Jährigen um fünf Prozentpunkte zulegt habe. Die Geburtenrate sei zudem durch weitere Faktoren gesenkt worden, darunter etwa die sinkende Zahl von Eheschließungen, steigende Lebenshaltungskosten sowie Frauen, die bewusst auf Kinder verzichten oder sich erst später für Kinder entscheiden. Die Corona-Pandemie habe die Zahl der Geburten ebenfalls gesenkt. ::: *AFP*

HONG KONG

Vermögen von Lai eingefroren

::: Die Behörden in Hong Kong haben das Vermögen des Beijing-kritischen Medienunternehmers Jimmy Lai eingefroren. Wegen Verstoßes gegen das sogenannte nationale Sicherheitsgesetz seien Lais Anteile an seiner Mediengruppe Next Digital sowie die Guthaben auf örtlichen Bankkonten von drei seiner Unternehmen eingefroren worden, teilte das Sicherheitsbüro mit, das 2020 von China in Hong Kong eingerichtet wurde. Der Milliardär Lai ist der Regierung in Beijing wegen seiner Unterstützung der Demokratie-Aktivisten in der SVR seit Langem ein Dorn im Auge. Der 73-Jährige hatte sein Medienimperium, darunter die Zeitung „Apple Daily“, immer wieder genutzt, um die Demokratiebewegung und deren Massenproteste im Jahr 2019 zu unterstützen. Im vergangenen Jahr wurde Lai festgenommen und angeklagt, weil er für ausländische Sanktionen gegen Hong Kong und China geworben haben soll. Wegen der Organisation von Massenprotesten im August 2019 wurde er in diesem Frühjahr zu 14 Monaten Haft verurteilt. ::: *AFP*

JAPAN

Rückschlag beim Wachstum

::: Japans Wirtschaft ist im ersten Quartal 2021 geschrumpft, da der von der Regierung ausgerufene Notstand wegen der Coronavirus-Pandemie den privaten Konsum gedämpft hat. In den drei Monaten Januar bis März ging das BIP-Wachstum um 1,3% zurück, das lag im Rahmen der Konsensprognosen. Auf annualisierter Basis – also wenn sich die Entwicklung des Quartals im restlichen Jahresverlauf fortsetzen würde – lag der Rückgang bei 5,1%. Der Rückgang folgt auf ein Wachstum in der zweiten Hälfte des Jahres 2020. Viele Ökonomen sehen den Abschwung als eine vorübergehende Unterbrechung in der Erholung des Landes von der Pandemie. Japan, die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt nach den USA und China, profitiert von der wirtschaftlichen Erholung in diesen beiden Ländern, die auch die beiden größten Handelspartner Japans sind. ::: *Dow Jones*

Bild: Indonesiens Präsident Joko Widodo will ausländischen Investoren die Hand ausstrecken; Bagaskara Lazuardi, Shutterstock

Lahme Impfkampagnen als Risiko

Auch wenn sich China schnell von der Corona-Krise erholt hat, leiden viele asiatische Länder noch (oder wieder) unter steigenden Infektionszahlen.

VON KARSTEN KOCH, CREDENDO ::: In Südasien und Südostasien waren im Mai viele Länder von den intensivsten Corona-Wellen seit Ausbruch der Pandemie betroffen, sodass in vielen Regionen und Hauptstädten wieder lokale Eindämmungsmaßnahmen eingeführt worden sind. Neben ausgeprägten Infektionsspitzen auf den Philippinen, in Indonesien und natürlich in Indien sind die Anstiegsraten in anderen Ländern bescheidener, überschreiten jedoch die Spitzenwerte des vergangenen Jahres. Sogar Länder wie Laos, Kambodscha und Taiwan, wo Corona-Fälle im Jahr 2020 fast nicht vorhanden waren, hatten größere Infektionsherde. Obwohl die aufstrebende asiatische Wirtschaftsregion 2020 mit einem Rückgang des BIP um 1% ihre erste Rezession seit 60 Jahren verzeichnete, war sie im vergangenen Jahr mit Abstand die widerstandsfähigste der Welt. Dies war auf eine weitgehend eingedämmte Pandemie zurückzuführen. Corona ist aber auch sehr resistent, wie Mutantenvarianten zeigen, und die Bekämpfung erfordert ständige Vorsicht. Da das Virus im vergangenen Jahr in Asien weitgehend unter Kontrolle war, erklärt sich die Intensität der aktuellen zweiten oder dritten Welle wahrscheinlich aus den ansteckenden Virusvarianten und der möglichen Erschöpfung der Eindämmungsregeln.

Die Entwicklung könnte die nationalen Behörden motivieren, die zu langsamen Impfpläne zu beschleunigen. Mit Ausnahme von Bhutan, den Malediven und Singapur ist die durchschnittliche Impfrate in der Tat sehr niedrig. Erklärungen liegen insbesondere in Versorgungsproblemen. Bei dem gegenwärtigen Tempo und sogar angesichts der steigenden Versorgung mit chinesischen und russischen Vakzinen könnte die Impfung der Mehrheit der Bevölkerung ein sehr langer Prozess sein und für viele Länder bis 2023 dauern. In Myanmar gibt es angesichts der tiefen politischen und wirtschaftlichen Krise ein zusätzliches Problem. Obwohl seit dem Staatsputsch im Februar keine Daten mehr gemeldet wurden, ist es sehr wahrscheinlich, dass die chaotische Situation die Test- und Impfkampagne beeinflusst hat.

Diese bislang schärfsten Corona-Wellen treten zu einem Zeitpunkt auf, an dem sich die Region nachhaltig erholt. Im aufstrebenden Asien sind die Aussichten für das reale BIP-Wachstum 2021 gut (+8,5%). Es wird erwartet, dass sich die Volkswirtschaften weiter in Richtung Normalisierung und Präpandemie erholen. Die Exporte des verarbeitenden Gewerbes, angekurbelt durch die globale und chinesische Nachfrage und die öffentlichen Ausgaben, bleiben die Hauptwachstumsmotoren. Der Anstieg der Infektionszahlen stellt jedoch ein Risiko für die wirtschaftlichen Aussichten in Süd- und Südostasien dar, insbesondere wenn über einen längeren Zeitraum Eindämmungsmaßnahmen ergriffen werden und das Impftempo nicht wesentlich zunimmt.

Darüber hinaus dürften die Störungen in den globalen Lieferketten – insbesondere der Mangel an Halbleitern – im Laufe des Jahres anhalten, während der Tourismussektor weiterhin darunter leiden wird, da die Reisebeschränkungen über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten werden könnten. Die endlose Tourismuskrise impliziert, dass Volkswirtschaften wie die Malediven, Sri Lanka, Thailand und Malaysia, die stärker von dem Sektor abhängig sind, sich langsamer erholen könnten. Gleiches gilt natürlich für die gesamtwirtschaftliche Aktivität Indiens (lesen Sie hierzu auch den Politik-Beitrag auf den Seiten 8/9).

Für andere Länder könnten die Auswirkungen geringer sein. Zu diesem Zeitpunkt dürften gute Fundamentaldaten in der Region – trotz der Unterschiede zwischen den Ländern –, belastbare Überweisungen und ein Aufschwung des Außenhandels die anhaltende Erholung unterstützen und die Länderrisiken kaum beeinflussen. In diesem unsicheren wirtschaftlichen und gesundheitlichen Kontext und abhängig von der Entwicklung von Corona und der Impfungen könnten die Wirtschaftsprognosen später in diesem Jahr etwas nach unten korrigiert werden. Es wird auch interessant sein zu sehen, inwieweit sich die jüngsten Pandemiewellen auf die Fiskal- und Geldpolitik der Länder auswirken werden. Die kommenden Wochen und Monate werden zeigen, welche sozioökonomischen Konsequenzen sich für die beiden Teilregionen ergeben werden. In der Zwischenzeit zeichnet sich eine Gewissheit ab: Die Zahl der Coronatoten in Süd- und Südostasien dürfte 2021 höher sein als 2020. :::

Obwohl das Impfen in Singapur relativ gut vorankommt, sind die Infektionszahlen im Stadtstaat Mitte Mai in die Höhe geschnellt.

Bild: kandl stock, Shutterstock

Komme, was wolle!

Zwei Monate vor Beginn der Olympischen Sommerspiele hat Japan den Corona-Notstand für mehr als 30 Millionen Menschen ausgerufen. Olympia soll stattfinden, doch das japanische Volk ist gespaltener Meinung bezüglich des sportlichen Spektakels.

VON DR. ANNEROSE TASHIRO ::: Mitten im unerbittlich tickenden Olympia-Countdown hat Japans Regierung den Corona-Ausnahmezustand bis Ende Mai verlängert. Strengen Beschränkungen und für japanische Verhältnisse hohen Inzidenzwerten zum Trotz hält Premierminister Yoshihide Suga aber an der Entscheidung, die Olympischen Sommerspiele stattfinden zu lassen, fest. In sechs Regionen, darunter die Präfekturen Hokkaido, Okayama und Hiroshima, gelten nun strenge Restriktionen, ein Lockdown ist dies jedoch – noch – nicht.

Neben der Verlängerung hat die Regierung aber auch einige Lockerungen angekündigt. Restaurants und Bars dürfen nach wie vor keinen Alkohol ausschenken und müssen um 20 Uhr schließen. Die Bürger sind dazu aufgerufen, zu Hause zu bleiben, Unternehmen sollen weiterhin die Arbeit von daheim ermöglichen. Große Kaufhäuser und Kinos dürfen wieder öffnen, sollen aber um 20 Uhr schließen. Veranstaltungen in Kultur und Sport sind zwar erlaubt, aber mit höchstens 5.000 Zuschauern und bis maximal 21 Uhr. Das Ziel dieser Notstandsmaßnahme scheint zuvorderst zu sein, vor den Olympischen Sommerspielen die Inzidenzen zu senken und ein Gefühl der Sicherheit zu vermitteln. Auch wenn Japan im internationalen Vergleich einen immer noch niedrigen Inzidenzwert von 33 Neuinfektionen pro 100.000 Einwohner (Stand Mitte Mai 2021) aufweist, ist die Stimmung vor dem entscheidenden Ereignis im Sommer angespannt.

2020 abgesagt, 2021 alternativlos: Eine gewaltige Kraft dürften die Olympischen Sommerspiele in Tokyo nicht mehr entfalten.

Spiele in Japan sind alternativlos

Organisationschefin Seiko Hashimoto betonte, dass die Spiele „eine Feier der Widerstandsfähigkeit, der Solidarität und unserer gemeinsamen Menschlichkeit“ seien. Doch ist es überhaupt möglich, unter Berücksichtigung der vielzähligen Hygiene- und Sicherheitsbeschränkungen das internationale Event in hoffnungsvollem Licht zu betrachten? Um ein Jahr wurden die Spiele wegen der Corona-Pandemie verschoben, am 23. Juli soll die Eröffnungszeremonie in Tokyo das Sportereignis einläuten.

Das Internationale Olympische Komitee (IOC) um den deutschen Präsidenten Thomas Bach hat wiederholt angeordnet, dass eine erneute Verzögerung auf keinen Fall infrage kommt: „Die Athleten, die olympische Bewegung, die Organisatoren und das japanische Volk werden zeigen können, dass es ein Sieg der Menschheit über die Pandemie ist.“ Doch es geht eben nicht nur um ein kraftvolles Signal, sondern vor allem um sehr viel Geld. Allein die Verlegung der Olympischen Spiele schlug mit 1,6 Mrd. Euro zu Buche – Kosten, die sich das Ausrichterland Japan nicht nochmal leisten kann. Zumal das erhoffte Wirtschaftswachstum durch Olympia längst nicht mehr so stark eintreten wird wie erhofft – wenn überhaupt.

Die Sommerspiele verschlingen viele Ressourcen. Offiziell hat die japanische Regierung für die Vorbereitung 15,4 Mrd. US-Dollar ausgegeben. Viele unabhängige Prüfungen haben allerdings ergeben, dass sich die Kosten auf mindestens 25 Mrd. US-Dollar summieren. Bis auf rund 61 Mio. US-Dollar handelt es sich dabei ausschließlich um öffentliche Gelder, die auch sinnvoll an anderer Stelle hätten eingesetzt werden können.

Bild: kuremo, Shutterstock

Organisationskomitee hält Kurs

Aktuell steht Japan laut Einschätzungen internationaler Experten unmittelbar vor einer vierten Infektionswelle. Das Land ist spät dran, erst 1% von 126 Millionen Japanern wurde gegen das Coronavirus geimpft. Verschärfte Maßnahmen sind ein logischer Schritt. Die Bevölkerung steht den Olympischen Spielen zunehmend kritisch gegenüber. Umfragen zufolge

sind 80% der Japaner gegen eine planmäßige Durchführung der Spiele. Aus Angst vor dem Virus wurde bereits das Teilstück des Fackellaufs in der Millionenstadt Osaka abgesagt. Das IOC tut gefühlt alles dafür, um den Beteiligten eine sichere Teilnahme zu ermöglichen. Richtlinien und Verhaltensregeln für Aufenthalt, Maskenpflicht, Abstandsregeln und Hygienekonzepte werden fortlaufend aktualisiert, regelmäßige Corona-Tests sind natürlich ein unbedingtes Muss. Doch seitens der Sportler gibt es immer noch offene Fragen. Wie genau Training und Wettkämpfe Corona-konform gestaltet werden sollen, wurde noch nicht konkret genug formuliert.

Als die beiden Pharmakonzerne BioNTech und Pfizer Anfang Mai stolz verkündeten, dass sie eine Impfung der Athleten und aller an der Olympiade beteiligten Personen sicherstellen würden, sorgte dies nicht unbedingt für Jubel außerhalb des IOC. Die kostenlosen Impfstoffspenden erfreuten zwar das Komitee, doch der Rest der Welt fragte zu Recht, warum hier verschenkt wird, was man an dringenderer Stelle verweigert. Auch dass das Sportereignis viel ärztliches Personal blockiert, das andernorts gebraucht wird, sorgt für erhebliche Kritik. Die Olympischen Sommerspiele verkörpern für die meisten Japaner ihren Sommernachtsalptraum.

Olympia-Begeisterung schwindet

Eigentlich steht bei Olympia die Begegnung unterschiedlicher Kulturen im Mittelpunkt. Diesen mitreißenden Aspekt wird es in diesem Sommer definitiv nicht geben. Fechtwettkämpfe, Judoturniere und weitere olympische Kontaktsportarten haben Superspreader-Potenzial. International und auch in Deutschland kam es zu Dutzenden Corona-Fällen bei sportlichen Wettbewerben, auch wenn sämtliche Hygienekonzepte streng beachtet worden waren. Die Angst vor einer Ansteckung steht bei den teilnehmenden Athleten direkt der Angst vor einer mangelnden Vorbereitung gegenüber. Wenn auch der Vergleich morbide daherkommt, müssen sich sie sich zwischen Pest und Cholera entscheiden.

Eine App in mehreren Sprachen soll in Entwicklung sein, die es ermöglicht, die Bewegungen der Fans zu verfolgen, um für zusätzliche Sicherheit zu sorgen. Die App sollte für alle ausländischen Teilnehmer verpflichtend sein. Doch schon als die Regierung den Plan dafür vorstellte, hielt sich die Begeisterung in Grenzen: Steuerverschwendung sei dies und auch der Datenschutz war ein Thema. Eine gutgemeinte Idee, doch bisher glänzte Japan trotz Sugas angestrengten Bemühungen nicht durch erfolgreiche Digitalisierungsstrategien.

Die Auswirkungen des verlängerten Ausnahmezustands auf die Olympischen Sommerspiele sind noch nicht abzusehen. Klar ist aber, dass die damit einhergehenden privaten Beschränkungen bei der Bevölkerung nicht für Begeisterung und Olympia-Vorfreude sorgen. Umfragen zeigen, dass 80% der Japaner gegen das Sportereignis sind.

Die Frustration der Japaner wurde in Form einer Online-Petition Anfang Mai gegen Olympia sichtbar. Über 300.000 Menschen haben bereits unterschrieben. In der Petition wird aufgeführt, dass die Umstände, in denen Japan und die Welt sich gerade befänden, weder eine faire noch eine sichere Durchführung von Olympia ermöglichten. Das IOC und die japanische Regierung riskierten das Leben aller Menschen in Japan, heißt es darin. Obwohl die Corona-Zahlen seit April wieder stark anstiegen und sich in Japan die Probleme auf dem Arbeitsmarkt weiterhin zuspitzten, werde an Olympia festgehalten. Daher fühlten sich viele Menschen durch die japanische (Olympia-)Politik verraten. Es bleibt abzuwarten, welche Wirkung solche Proteste schließlich entfalten werden.

Fest steht, dass die Reaktionen Japans auf die Pandemie politisch motiviert sind. Verständlich ist zwar, dass die Regierung versucht, das schwarze Loch um die Olympischen Sommerspiele möglichst klein zu halten. Doch weiterhin unausgereifte Konzepte und mangelnder Zuspruch – national und international – lassen die Spiele bestenfalls in einem gedämmten Licht erstrahlen. Das olympische Feuer glimmt. Vielleicht reicht aber auch ein Funke, um die Flamme zu entfachen. :::

Dr. Annerose Tashiro ist Rechtsanwältin, Expertin für japanisches Insolvenzrecht und Leiterin der Internationalen Abteilung für Insolvenzrecht bei Schultze & Braun. Kontakt: atashiro@schultze-braun.de

Es ist angerichtet!

Die asiatische Bevölkerung will sich zunehmend gesünder ernähren und fragt auch verstärkt Nahrungsergänzungsmittel nach. Doch in manchen Ländern gibt es Probleme auf der Produktionsseite. Wir werfen in der Cover-Story einen Blick auf Japan (S. 15/16), Südkorea (S. 18/19), Hong Kong (S. 20/21), China (S. 22/23) und Indonesien (S. 24/25).

Japaner wollen sich gesünder ernähren

Nippons Bevölkerung setzt immer mehr auf Nahrungsmittel mit Zusatznutzen. Entsprechende Messen werden rege besucht. Staatliche Behörden versuchen unterdessen, den Markt für Nutrazeutika zu kontrollieren.

VON JÜRGEN MAURER, GTAI ::: Gerade durch die Covid-19-Pandemie ist in Japan eine gesündere Ernährungsweise in den Fokus gerückt. Insgesamt dürfte der japanische Markt für Gesundheitsnahrung im Jahr 2020 um 0,9% gegenüber 2019 auf rund 13,6 Mrd. US-Dollar zugenommen haben, wie aus einer Studie des Marktforschungsinstituts Fuji Keizai vom Januar dieses Jahres hervorgeht.

Unter Gesundheitsnahrung (Foods with Health Claims) fallen Lebensmittel, die mit zusätzlichen Inhaltsstoffen angereichert sind oder Teil eines Lebensmittels sind, das einen gesundheitlichen oder medizinischen Nutzen haben soll. Bereits 1991 hat das japanische Gesundheitsministerium (Ministry of Health, Labor and Welfare) die Kategorie „Food for Specified Health Use“ (FOSHU) definiert. Diese ist inzwischen auf eine große Bandbreite angewachsen. Mit der Entwicklung immer neuer Produkte und neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse hat Japan 2001 das System um „Foods with Nutrient Function Claims“ (FNFC) und 2015 um „Foods with Function Claims“ (FFC) erweitert. Diese sind jedoch zu unterscheiden von einer Vielfalt an Nahrungsergänzungsmitteln, die in Form von Tabletten, Pulvern und Flüssigkeiten angeboten werden – und der Gesundheit genau wie der Schönheit dienlich sein sollen.

Nach Zahlen, die das Marktforschungsunternehmen Yano Research im Januar 2021 veröffentlicht hat, soll das FOSHU-Segment im Fiskaljahr 2020 (1. April bis 31. März) gegenüber 2019 um 0,7% auf circa 8 Mrd. US-Dollar gestiegen sein. Am schnellsten wächst das FFC-Segment, das um 11,8% auf 2,6 Mrd. US-Dollar zugelegt haben soll. Die Zahlen basieren auf Lieferangaben der Hersteller in Japan.

„Bei der Entwicklung von funktionellen Lebensmitteln und Nutrazeutika will Japan zu den Vorreitern gehören“

Corona rückt Gesundheit stärker in den Fokus

Im Zuge der Covid-19-Pandemie hat der Absatz von „Functional Food“ in Japan zuletzt angezogen. Weil sportliche Aktivitäten nur begrenzt möglich sind, sollen funktionelle Lebensmittel die Darmfunktionen anregen beziehungsweise bei der Gewichtsabnahme unterstützen. Darüber hinaus sind Vitamine und Mineralstoffe gefragt, die das Immunsystem stärken sollen oder damit beworben werden, die Entstehung von Zivilisationskrankheiten zu verhindern.

Abgesehen von Lebensmittelzusätzen zur Gesundheitsförderung existiert in Japan auch ein großer Absatzmarkt für Nahrungsergänzungsmittel. Nach Schätzungen von Fuji Keizai dürfte dieser Markt 2020 mit umgerechnet 8,4 Mrd. US-Dollar stabil geblieben sein. Gestiegen ist allerdings vor allem die Nachfrage nach Mitteln, die Bluthochdruck verhindern oder den Blutzucker senken sollen. Diese werden über Supermärkte, Convenience-Läden, Drogerien und E-Commerce-Plattformen sowie TV-Shopping-Kanäle vertrieben.

Abgesehen von den einheimischen Konsumenten sind in den vergangenen Jahren auch ausländische Touristen als Käufergruppe zunehmend ins Blickfeld geraten, die solche Produkte gern mit nach Hause nehmen. Im vergangenen Jahr hat jedoch der starke Rückgang ausländischer Einreisender den Absatz der japanischen Anbieter ausgebremst. Daher setzen Unternehmen verstärkt auf den grenzüberschreitenden E-Commerce.

Mit Gesundheitsprodukten gegen den demografischen Wandel

Aus den Entwicklungsabteilungen der Nahrungsmittel- und Getränkeunternehmen kommen immer wieder neue Erzeugnisse. Große Branchenkonzerne wie Asahi, Suntory und Kirin, aber auch pharmazeutische Unternehmen sind hier aktiv. Seit der Einführung der FFC-Kategorie wurden laut Consumer Affairs Agency bereits mehr als 2.400 solcher Erzeugnisse zugelassen. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels mit einer schnell alternden Gesellschaft strebt die Regierung auch langfristig danach, die Lebens- und Arbeitskraft der Bevölkerung zu erhalten. So wird die Vermarktung von funktionellen Lebensmitteln und Nutrazeutika in den nächsten Jahren zunehmen. Japan will bei der Entwicklung von solchen Produkten zu den Vorreitern gehören. Für die Produktion werden unter anderem Provitamine und Vitamine benötigt. Deren Import (HS-Position 2936) hat im Corona-Jahr 2020 weiter leicht auf 224 Mio. US-Dollar zugelegt. Deutschland war dabei laut Zahlen von UN Comtrade hinter China der zweitgrößte Lieferant und konnte die wertmäßigen Lieferungen gegenüber 2019 um 8% steigern.

Vertrauen ist wichtig

Die meisten Gesundheitsprodukte versprechen Verbesserungen des Verdauungstrakts, des Blutkreislaufs, der kognitiven Funktionen und der Haut. Sie sollen zudem etwa hohen Blutdruck, Blutzucker oder Fettablagerungen verringern. Dabei

>>

Bild: Logo400, Shutterstock

Nahrungsergänzungsmittel erfreuen sich in Japan immer größerer Beliebtheit.

stehen die Unternehmen für die Richtigkeit der Angaben zur Wirkung der funktionellen Zusatzstoffe in der Pflicht. Anders als bei FOSHU-Erzeugnissen müssen sie dabei jedoch keine hohen Zulassungshürden überwinden. Damit sich dieses Marktsegment nicht unkontrolliert entwickelt, sind je nach Inhalt entweder Japans Gesundheitsministerium oder die Consumer Affairs Agency als regulatorische Institutionen zuständig. Die 1985 gegründete Japan Health and Nutrition Food Association (JHNFA) hat hingegen eigene freiwillige Standards entwickelt, eine eigene Kennzeichnung für Gesundheitsnahrung und ein eigenes GMP(Good Manufacturing Practice)-Zertifizierungssystem geschaffen und fungiert damit eher als Zertifizierer denn als Regulator.

Branchenmessen haben lange Tradition

In Japan haben sich rund um dieses Thema mehrere Messen etabliert, etwa die „HI – Health Ingredients Japan“, die seit mehr als 30 Jahren existiert und jährlich auf Tokyos Messegelände Big Sight stattfindet (in diesem Jahr vom 6. bis 8. Oktober). Seit über 40 Jahren existiert mit einem etwas breiterem Fokus die „Health & Wellness Japan“, die vom 8. bis 10. Februar 2022 auf dem Big-Sight-Gelände durchgeführt wird. Nicht zuletzt ist die „Health Food Exhibition & Conference“ auf Gesundheitsnahrung ausgerichtet. Sie wird jährlich im Mai zeitgleich mit der „International Food Ingredients & Additives Exhibition and Conference“ im Pacifico Yokohama abgehalten. :::

JAPANS GRÖSSTE LIEFERLÄNDER VON PROVITAMINEN UND VITAMINEN (IN MIO. US-DOLLAR, VERÄNDERUNG IN %)

Land	2019	2020	Veränderung 2019/20
China	126	115	–8,7
Deutschland	25	27	8,0
Schweiz	18	26	44,4
Großbritannien	13	16	23,1
Frankreich	14	14	0,0
Gesamt: Import	**222**	**224**	**0,9**

HS-Position 2936, Quelle: UN Comtrade

Bild: Sergio Yoneda, Shutterstock

ExportManager

Ausgewählte Informationen für Exportverantwortliche

Jetzt für den kostenlosen Bezug registrieren:
www.exportmanager-online.de

ExportManager
Ausgewählte Informationen für Exportverantwortliche

Schwerpunktthema

VERNETZEN

Chinas Wertschöpfung auf dem Prüfstand

FINANZIEREN

Neue Wege in der Exportfinanzierung für KMU

Das Online-Magazin für Exportprofis:
gebündelte Kompetenz zu den Themen
Verkaufen, Vernetzen, Finanzieren, Liefern

- Fachbeiträge, Praxisberichte und Interviews
- 10 Ausgaben pro Jahr
- kostenlos
- praxisrelevant

Melden Sie sich an, und nutzen Sie das
Know-how führender Dienstleister!

Der ExportManager erscheint seit 2021
gemeinsam mit Nachrichten für Außenhandel,
Märkte der Welt und Asia Bridge in der
Verlagsgruppe Martin Brückner Medien GmbH

Die Strategischen Partner:

Bayern LB · coface · COMMERZBANK · CREDENDO · Deutsche Bank · GVW Graf von Westphalen · HAGEMANN · Helaba · Hohmann Rechtsanwälte · KFW IPEX-Bank · LBBW · MITIGRAM · ODDO BHF · TraFinScout

Südkoreaner bestellen mehr Vitamine

Die Corona-Krise hat dem Boom von Nahrungsergänzungsmitteln kein Ende bereitet – im Gegenteil. Im Vergleich zu amerikanischen Unternehmen sind deutsche Exporteure (noch) deutlich unterrepräsentiert.

VON FRANK ROBASCHIK, GTAI ::: Der südkoreanische Markt für Nahrungsergänzungsmittel floriert und wird von der Corona-Pandemie zusätzlich befeuert. Neben inländischen Produzenten beliefern bisher vor allem Anbieter aus den USA das Land. Das Marktvolumen wuchs nach Angaben des Ministry of Food and Drug Safety (MFDS) von 2015 bis 2019 im Schnitt um knapp 13% pro Jahr und erreichte 2019 rund 3,2 Mrd. US-Dollar. Im Corona-Jahr 2020 ist das Marktvolumen weiter gestiegen. Nach Meldungen der südkoreanischen Presse ist das Marktvolumen gemäß der Daten der Korea Health Supplements Association sogar noch etwas größer und belief sich 2019 auf rund 4 Mrd. US-Dollar und 2020 auf circa 4,3 Mrd. US-Dollar. Der Verband geht auch für die kommenden Jahre von einem weiterhin starken Wachstum aus.

Nach Angaben des MFDS erzielten die inländischen Hersteller von Nahrungsergänzungsmitteln 2019 die meisten Umsätze mit Rotem Ginseng (881,1 Mio. US-Dollar), Probiotika (263,5 Mio. US-Dollar), Vitaminen mit Mineralstoffen (222,9 Mio. US-Dollar), Ölen mit Eicosapentaensäure (EPA) und Docosahexaensäure (DHA; 82 Mio. US-Dollar) sowie Oligofructose (39,4 Mio. US-Dollar). Des Weiteren zählten hierzu Milchdistel-Extrakt (36,7 Mio. US-Dollar), Calendula-Extrakt (36,8 Mio. US-Dollar), Garcinia-Cambogia-Extrakt (26,9 Mio. US-Dollar) und Proteine (23,2 Mio. US-Dollar).

Importe explodieren förmlich

Die Einfuhren von Nahrungsergänzungsmitteln stiegen von 2017 bis 2019 um mehr als 50% auf 787 Mio. US-Dollar. Wichtigstes Lieferland waren 2019 mit einem Anteil an den südkoreanischen Importen von 60,3% die USA, gefolgt von Kanada mit 8,9% und Deutschland mit 5,1%. Die Einfuhren aus Deutschland haben sich zwischen 2017 und 2019 mehr als versechsfacht. Die größten Importsegmente sind Vitamine mit Mineralstoffen, Probiotika, Omega-3-Fettsäuren wie EPA und DHA, Multivitaminpräparate, Vitamin C, Proteine, Vitamine mit Mineral- und Ballaststoffen sowie Vitamine mit Mineralstoffen, EPA- und DHA-haltigen Ölen und Milchdistel.

Die Einfuhren von Vitaminen und Provitaminen (HS-Position 2936) stiegen 2020 gegenüber dem Vorjahr um 17,8% auf 222 Mio. US-Dollar. Das größte Segment Vitamin C war 2020 zugleich das wachstumsstärkste mit einem Plus von 38,1%. Aus Deutschland kamen 2020 Vitamine und Provitamine im Wert von 14,5 Mio. US-Dollar und damit 4,9% weniger als im Vorjahr.

Bild: Stock for you, Shutterstock

Kakis bis unter die Decke: Das Geschäft mit gesundem Essen boomt in Südkorea.

Die größten Importeure waren 2019 laut Angaben des MFDS Amway (Anteil von 22,3% an den Gesamteinfuhren), Unicity Korea (5,9%), Usana Health Sciences (4,6%), PM International mit Sitz in Luxemburg (3,2%) sowie Novarex (2,2%). Auch Unicity Global, Juyeong NS, Chong Kun Dang, GSK Consumer Healthcare, der Discounter Costco, Solgar, Synergy Worldwide Korea und Newtree, Nuskin Korea, Esther Formula und Herbalife Nutrition zählten im kleineren Rahmen dazu.

Vertriebswege sind vielfältig

Verkauft werden Nahrungsergänzungsmittel unter anderem online, beispielsweise bei Solgar, Newtree oder Herbalife. Sie können aber gleichermaßen in Drogerien, Apotheken, Discountern, Kaufhäusern und beim Teleshopping erworben werden. Wichtige Drogerieketten sind CJ Olive Young, LOHB (Love, Health & Beauty Store) von Lotte und Lalavla von GS. Zu den größeren Apothekenketten zählen Withpharm, Leadpharm und Onnuri H&C.

Nahrungsergänzungsmittel gehören auch zu den Produkten, die Südkoreaner direkt online im Ausland bestellen. Die Hauptkäufergruppe sind dabei Frauen im Alter zwischen 30 und 39 Jahren. Die Zulassungsbehörde für Nahrungsergänzungsmittel ist das MFDS.

Ginseng ist wichtigstes Erzeugnis

Die wichtigsten in Südkorea hergestellten Präparate sind Roter Ginseng, Probiotika und Vitamine mit Mineralstoffen. Zu den größten Herstellern im Inland zählen unter anderem Korea Ginseng Corporation (Ginseng), Kolmar BNH (Vitamine, Hydroxyzitronensäure, Ginkgo-Extrakt, Diät-Nahrung), Novarex (Sägepalmenextrakt, konjugierte Linolsäuren, Omega-3-Fettsäure-Präparate), Chong Kun Dang (Omega-3-Fettsäure-Präparate, Ginseng, Milchsäurebakterien, Vitamine, Mineralien, Glucosamin), Suheung (Vitamine), Cosmaxbio (Aloe, Omega-3-Fettsäure-Präparate, Glucosamin, Vitamine), Aestura Cosmax NBT und Korea Yakult Korea Eundan. :::

Saucen und Suppen aus Hong Kong

Die Lebensmittelindustrie in der Sonderverwaltungszone investiert in ihre Fabriken sowohl dies- als auch jenseits der Grenze in Südchina. Dabei setzen die Unternehmen unter anderem auf deutsche Technologie.

VON ROLAND ROHDE, GTAI ::: Die Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie bildet in Hong Kong eine der letzten Branchen des verarbeitenden Gewerbes, die noch in nennenswertem Umfang vor Ort produziert. Sie befindet sich zudem seit vielen Jahren auf Wachstumskurs. Die Corona-Krise dürfte 2020 allerdings für einen Absatzrückgang gesorgt haben. Dabei handelt es sich aber aller Voraussicht nach nur um einen vorübergehenden Effekt.

In der Sonderverwaltungszone (SVR) produzierte Waren genießen insbesondere bei den Konsumenten auf dem benachbarten chinesischen Festland einen guten Ruf. Dort haben zahlreiche Lebensmittelskandale das Vertrauen der Verbraucher in einheimische Produkte und Vertriebswege erschüttert. Nicht umsonst decken sich chinesische Touristen in Hong Kong massenhaft mit Milchpulver ein. Die Verwaltung musste sogar die Menge, die über die Grenze gebracht werden darf, streng beschränken.

Im Zuge von Covid-19 wurden die Grenzen zwischen Hong Kong und China weitgehend dichtgemacht. In der SVR spürten viele Branchen schmerzhaft das Ausbleiben der Touristen aus der Volksrepublik. Die Nachfrage nach Nahrungsmitteln und Getränken und der entsprechende Einzelhandelsumsatz sowie die Einkäufe der Restaurants gingen 2020 laut Angaben des lokalen Statistikamtes um 6,5% gegenüber dem Vorjahr zurück.

Über 1.000 Branchenhersteller in Hong Kong

Insgesamt gab es 2019 nach Angaben des lokalen Statistikamtes gut 1.100 Hersteller von Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren in Hong Kong. Sie beschäftigten rund 34.000 Mitarbeiter und erzielten einen Umsatz von umgerechnet nahezu 6 Mrd. US-Dollar. Der halbstaatliche Trade Development Council zählte im März 2020 sogar fast 1.500 Hersteller, allerdings mit nur 29.000 Angestellten.

Bei den meisten Betrieben handelt es sich um kleine Mittelständler. Lediglich die Getränkesparte ist durch – einige wenige – große Hersteller geprägt. Laut offizieller Statistik existierten in der Gesamtbranche 2019 lediglich 51 Firmen, die mehr als 100 Angestellte beschäftigten. Diese großen Mitspieler generierten auch etwa zwei Drittel des Branchenumsatzes. Allerdings können Betriebe, die auf dem Papier klein erscheinen oder nur reine Händler sind, über große Fertigungskapazitäten auf dem benachbarten chinesischen Festland verfügen.

Bild: PhaiApirom, Shutterstock

Darauf ist in der Lebensmittelindustrie praktisch alles ausgerichtet: ein gemeinsames Mahl mit viel Speis und Trank.

Produktmäßig haben sich viele Betriebe auf die Herstellung von Saucen, Suppen und Fertignudeln spezialisiert. Die bekanntesten Produzenten sind Lee Kum Kee und Amoy, die einen Großteil ihrer Waren exportieren. Unter den Getränkeherstellern hat sich Vitasoy als Anbieter innerhalb Asiens etabliert. Auch der japanische Konzern Nissin fertigt in Hong Kong. Da es in der ehemaligen britischen Kolonie praktisch keine Maschinenbauer gibt, müssen die produzierenden Branchenbetriebe ihre Kapitalgüter fast vollständig importieren. Auch Anlagen, die für chinesische Fabriken der Hong Konger Investoren bestimmt sind, werden zumeist zunächst in die SVR eingeführt und anschließend reexportiert.

Die Betriebe in China modernisieren ständig ihre Maschinenparks. Dabei handelt es sich einerseits um einen kostengetriebenen Prozess, um gegenüber Billiglohnländern wie Vietnam, wohin bereits viel Produktion abgewandert ist, konkurrenzfähig zu bleiben. Andererseits müssen die Fabriken notgedrungen verstärkt auf Automatisierung setzen, da die Wanderarbeiter in der Volksrepublik nur noch bedingt bereit sind, Nachtschichten zu schieben.

Einfuhren von Branchenmaschinen blieben 2020 stabil

Diese Effekte machen sich auch in der Hong Konger Zollstatistik bemerkbar. So gingen die Importe von Nahrungsmittel- sowie Verpackungs- und Abfüllmaschinen 2020 gemäß Angaben des lokalen Statistikamtes um gut 1% gegenüber dem Vorjahr auf umgerechnet 115 Mio. US-Dollar zurück. Die entsprechenden SVR-Wiederausfuhren nach China stiegen um rund 20% auf insgesamt 61 Mio. US-Dollar.

Zwischen den Sparten gab es 2020 eine unterschiedliche Entwicklung. Während sich Hong Kongs Einfuhren von Nahrungsmittelmaschinen im Vergleich zum Vorjahr halbierten, stiegen die Importe von Verpackungs- und Abfüllmaschinen um 30%. Jedoch sollte man diese Werte nicht überinterpretieren, denn die Daten fluktuieren traditionell stark. Wenn ein Großbetrieb seine Fertigung modernisiert, sorgt das für große Ausschläge in der Statistik.

Deutschland ist drittwichtigster Zulieferer

Das wirkt sich auch auf die Daten der wichtigsten Lieferländer aus. Hier gibt es oft ebenfalls starke Verschiebungen von einem auf das andere Jahr. Grundsätzlich zählen aber China und Japan zu den größten Zulieferern. Es folgen mit großem Abstand und wechselnder Reihenfolge Deutschland, Italien, die USA und Taiwan. Die Branchenimporte „Made in Germany“ gingen 2020 leicht um 4,6% zurück.

Deutsche Maschinenbauer, die in den Markt einsteigen wollen, haben zwei Möglichkeiten: Sie können eine eigene Vertriebsniederlassung gründen. Dabei handelt es sich um eine sehr kostspielige Option, unter anderem weil die Mieten in Hong Kong zu den teuersten der Welt gehören. Alternativ können Firmen einen Handelsvertreter einschalten. Letzteres ist auf den ersten Blick zwar kostengünstig, zugleich aber langwierig und risikobehaftet.

Tipps zur Handelsvertretersuche

In Hong Kong kann man ein ansässiges deutsches beziehungsweise deutschstämmiges Handelshaus beauftragen. In der SVR gibt es etwa Niederlassungen von Melchers oder Rieckermann. Sie verfügen über mehrjährige Erfahrung im China-Geschäft und betreiben zahlreiche Niederlassungen in der Volksrepublik. Die Deutsche Auslandshandelskammer in Hong Kong hilft bei der Suche nach weiteren Handelsvertretern (*https://hongkong.ahk.de*). Sie bietet unter anderem eine kostenpflichtige Geschäftspartnersuche an (*https://hongkong.ahk.de/services/market-entry*). :::

HONG KONGS IMPORTE VON MASCHINEN ZUR NAHRUNGSMITTELVERARBEITUNG 2020*

Herkunftsland	in Mio. US-Dollar
China	40,6
Japan	38,8
Deutschland	8,4
Italien	7,0
USA	4,8
Taiwan	4,2
Frankreich	2,6
Schweden	2,6

* SITC-Positionen 727 und 745.27, Quelle: Statistikamt Hong Kong

HONG KONGS NAHRUNGSMITTEL- UND GETRÄNKEINDUSTRIE 2019 IM ÜBERBLICK*)

Anzahl Unternehmen	1.118
Firmen mit mehr als 100 Mitarbeitern	51
Mitarbeiterzahl	34.053
Firmen mit mehr als 100 Mitarbeitern	22.384
Umsatz (in Mio. US-Dollar)	5.864
Firmen mit mehr als 100 Mitarbeitern	3.712
Bruttogewinn (in Mio. US-Dollar)	814
Firmen mit mehr als 100 Mitarbeitern	594

* einschließlich Tabaksparte, Quelle: Statistikamt Hong Kong

Chinesen wollen nicht nur Bier und Milchpulver

Importierte Nahrung ist in der Volksrepublik gefragt. Die Hürden für Lebensmitteleinfuhren sind allerdings auch für deutsche Unternehmen hoch.

VON STEFANIE SCHMITT, GTAI ::: Viele chinesische Verbraucher hegen nach wie vor Misstrauen gegenüber lokalen Lebensmitteln. Sie greifen deshalb, besonders wenn es darauf ankommt und sie es sich leisten können, zu Importware. Andere probieren gern einmal etwas Neues aus. Deutsche Produkte gelten generell als hochwertig und sicher. In einem Land mit immer wieder auftretenden Nahrungsmittelskandalen ist dies ein wichtiger Bonus. Allerdings erschweren verschiedenste Hindernisse ausländischen Firmen den Zugang zum Markt.

So wird beim Import von Lebensmitteln grundsätzlich zwischen sogenannten Hochrisikoprodukten (in erster Linie Milch, Fleisch und deren Erzeugnisse sowie Fisch) und Low-Risk-Waren wie Bier oder Schokolade unterschieden. Für die Einfuhr von Risikowaren bedarf es eines zwischen den Regierungen verhandelten bilateralen Protokolls und darauf aufbauender Zertifikate, die von amtlichen Veterinären des Herkunftslandes ausgestellt werden. Besteht keine solche Vereinbarung, dann ist der Import dieser Produkte untersagt. Für andere Nahrungsmittel genügen in der Regel eigene Erklärungen, die die Unbedenklichkeit garantieren.

Die Protokolle schreiben zum Beispiel die Haltungsbedingungen der Tiere, unter anderem das Fehlen von Krankheiten, detailliert vor. Hierzu zählt bei Schweinefleisch, dass keine Anzeichen von Afrikanischer Schweinepest vorhanden sein dürfen. Als im Herbst des vergangenen Jahres ein Fall in Brandenburg auftrat, kam es zu einem faktischen Verbot des gesamten hiesigen Schweineexports. 2019 – als die Schweinepest in China grassierte – importierte das Reich der Mitte aus Deutschland nach Angaben des statistischen Bundesamtes 0,64 Mio. t Schweinefleisch, ein Zuwachs von 58% im Vergleich zu 2018. Deutschland war damit zweitwichtigster Lieferant nach Spanien.

Bis ihre Produkte im Regal landen, müssen Hersteller und Importeure von Babymilchpulver in China viele Hürden nehmen.

Kostspielige Registrierungen

Unabhängig von bestehenden Protokollen und Zertifikaten unterliegen importinteressierte Unternehmen weiteren Prüfungen und der Registrierung bei den zuständigen chinesischen Stellen, die in der Regel vier bis fünf Jahre gilt. Hier geht es sowohl um eine Betriebsregistrierung als auch um die Erfassung von Einzelprodukten bzw. deren Rezepturen (zum Beispiel bei Babymilchpulver). Dies kann für Firmen vor allem durch Auditierungen vor Ort recht kostspielig werden, denn auch ein kompletter Produktionsprobelauf kann überprüft werden.

Doch auch eine solche Regelung berechtigt nicht immer zum unbeschränkten Verkauf in China. Häufig sind vor Ort weitere Hürden zu nehmen. Der Markt für Babymilchpulver etwa ist sehr stark reglementiert. Hier darf jedes Unternehmen nur drei Serien zu neun Rezepturen registrieren lassen und muss dabei die Inhaltsstoffe offenlegen. Dies ist umso gravierender, da Milchpulver in der Volksrepublik stark nachgefragt wird. In den ersten drei Quartalen 2019 lieferte Deutschland laut der chinesischen Zollstatistik 24.300 t Milchpulver im Wert von 57 Mio. US-Dollar ins Reich der Mitte. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die von chinesischen Kunden leergekauften Regale in deutschen Drogeriemärkten.

Generell sind Muster der Firmendaten und aller anderen im jeweiligen Protokoll vereinbarten Dokumente und Informationen beim chinesischen Zoll hinterlegt. Sobald es zu Abweichungen kommt, bleibt die Ware unter Umständen an der Grenze hängen. Ziel ist es, die Einfuhr gefälschter Ware zu verhindern. „Die größte Herausforderung liegt darin,

Bild: Shan_shan, Shutterstock

die benötigten Informationen zeitgerecht à jour zu halten“, erklärt ein Lebensmittelexperte. Zu Verzögerungen tragen nicht allein exportierende Unternehmen, sondern in einem komplexen Gesamtverbund auch andere Institutionen bei, so auch Veterinärämter, Landesbehörden und staatliche Akteure in China selbst, zum Beispiel durch missglückte Stempel.

Bio-Labels aus der EU ungültig

In der Volksrepublik wird mit steigendem Einkommen nicht „mehr“, sondern „besser“ konsumiert. Im Lebensmittelbereich beschäftigt die Kunden außer Qualitätsaspekten zunehmend die Herkunft der Ware. Gerade deutsche Lebensmittel profitieren vom guten Ruf von „Made in Germany“, auch wenn bisher nur wenige Marken bekannt sind. Gut im Rennen liegt deutsches Bier. Auch eine Reihe von Milchprodukten, besonders Joghurt, ist begehrt.

Ambivalent verhält es sich mit Bioprodukten. Generell ist das Vertrauen in heimische Waren begrenzt, wobei nicht wenige Chinesen gern Geld für echte Bioerzeugnisse ausgäben. Deutsche oder EU-Label sind in der Volksrepublik nicht anerkannt und müssen aufwendig überklebt werden. Die Produkte dürfen nur als konventionelle Ware verkauft werden. Für viele Produzenten ist das Registrierungsverfahren, das zur Anerkennung eines Bio-Labels führt, zu kostspielig und langwierig. Gegenüber lokalen Herstellern ist dies zweifellos ein Wettbewerbsnachteil. Allerdings wissen inzwischen auch chinesische Verbraucher, welche Bewandtnis es mit einem bestimmten Klebestreifen auf sich hat.

Ein gewaltiges Unterfangen stellt die Klärung dar, welche Dokumente vom Unternehmen bereitzustellen sind und welche Produktdetails verfügbar gemacht werden müssen. In welcher Form die Informationen (Schriftgröße etc.) auf der Verpackung zu finden sein müssen, gehört zweifellos dazu. Für alle diese Einzelheiten gibt es Regelungen, die sich überdies ständig ändern – was von Deutschland aus kaum nachzuhalten ist. Nicht grundlos gibt es spezialisierte Kanzleien, die sich mit Fragen der richtigen Etikettierung befassen. „Der Teufel steckt im Detail“, so ein hiesiger Lebensmittelexperte. „Es empfiehlt sich, immer Ersatzlabel vor Ort zu haben, damit der Import funktioniert.“ Darüber hinaus gibt es quasioffizielle Prüfinstitute wie die China Certification and Inspection Group (CCIC), die Verpackung und Inhaltsstoffe im Vorfeld checken und abstempeln. Firmenvertreter sprechen von guten Erfahrungen.

Ware wird an der Grenze entnommen

Grundsätzlich empfiehlt es sich, die Grenzübergänge zu nutzen, die den Kunden am nächsten sind. Die Kosten des Warentransports im Inland können schnell höher ausfallen als die Ausgaben für den Schiffstransport nach China. Für Einfuhren aus Europa sind dies in der Regel die Häfen Guangzhou/Shenzhen, Shanghai oder Tianjin – also diejenigen, die ohnehin die größte Erfahrung mit der Abwicklung haben. Gängig ist, dass Ware aus den Paketen zu Prüfzwecken entnommen wird. Mit anderen Worten: Der Kunde bestellt 500 kg Kekse, erhält aber nur 498 kg oder weniger und ist unzufrieden. Das Problem lässt sich auch nicht damit beheben, dass vorher etwas mehr zugepackt wird. Denn ein solches Vorgehen lässt sich nur schwer in der deutschen Buchhaltung abbilden.

Dass selbst diejenigen, die alle Vorschriften akribisch einhalten, nicht vor Überraschungen gefeit sind, zeigte 2017 der Fall plötzlich gestoppter Einfuhren von Edelschimmelkäse. Aus heiterem Himmel hatten die Behörden eine Gesundheitsgefahr durch Brie und Camembert für die chinesische Bevölkerung gesehen und deshalb die Importe über mehrere Monate hinweg lahmgelegt.

Seit einigen Jahren sinkt bei vielen Vertriebsgesellschaften im Reich der Mitte die Bereitschaft, neue Marken aufzunehmen. Dies erfolgt erst ab einem gewissen Grundumsatz. Deutsche Anbieter stehen hier in Konkurrenz zu Produzenten aus aller Welt, die sich auf dem nach wie vor dynamisch wachsenden Markt etablieren wollen. Ganz klar im Vorteil sind dabei Hersteller aus dem asiatisch-pazifischen Raum wie Australien oder Neuseeland, die von Freihandelsabkommen profitieren.

Vor diesem Hintergrund stellt für viele Firmen der Aufbau von Crossborder-E-Commerce-Läden eine realistische Möglichkeit dar. Hierfür sind die Anforderungen deutlich geringer. Eine Alternative könnte auch die Auftragsproduktion für chinesische Kunden sein. Die Nachfrage nach Lebensmitteln deutscher Herkunft ist in solchen E-Commerce-Läden stark gestiegen. Sie werden in der Volksrepublik unter Fantasienamen wie „Rheinburg Milch“ auf den Markt gebracht. :::

Indonesiens Hunger auf Smart Farming

Die Landwirtschaft muss ihre Produktivität erhöhen, um Nahrungsmittelimporte zu senken. Eine umfassende Strategie für den Einsatz digitaler Technologien gibt es aber nicht – anders als für Nahrungs- und Verpackungsmaschinen.

VON FRANK MALERIUS, GTAI ::: Smart Farming ist in Indonesien ein neues Phänomen; erst seit wenigen Jahren kommt es im Nahrungsmittelanbau zur Anwendung, und das zumeist auch nur in kleinem Maßstab. Doch allmählich hat die Politik das Thema für sich entdeckt. Schließlich kann der Einsatz von digitalen Technologien Erträge steigern, die Produktqualität auf exportfähiges Niveau heben und Dünger einsparen, der teuer importiert oder mit hohem Energieeinsatz selbst erzeugt werden muss. Jenseits vieler kleinteiliger Entwicklungspläne sucht man eine umfassende Smart-Farming-Strategie bisher allerdings vergebens.

Die Regierung hat 2018 die Strategie „Making Indonesia 4.0“ ausgerufen. Zu den fünf Kernbranchen, die besonders gefördert werden sollen, gehört die Landwirtschaft allerdings nicht, wohl auch aufgrund ihrer kleinteiligen Struktur. Bisher gibt es überwiegend kleinere Projekte, die oft in Kooperation mit staatlichen Unternehmen und zumeist öffentlicher Finanzierung durchgeführt werden. Zuständige Institution auf politischer Seite ist das Landwirtschaftsministerium.

Kleinteilige Struktur verhindert große Veränderungen

Der Bedarf an besseren Anbaumethoden ist groß, denn Indonesien muss für immer größere Summen Nahrungsmittel importieren. Das jährliche Bevölkerungswachstum beträgt mehr als drei Millionen Menschen. Gleichzeitig sind Nahrungsmittel ein wichtiges Exportgut des Archipels. Der Druck für eine Technologieoffensive ist also hoch. Doch weil die Landwirtschaft kleinbäuerlich geprägt ist, ist der Einsatz von Smart Farming in großem Maßstab schwierig. Viele Bauern bearbeiten nur kleine Parzellen, haben wenig Know-how und können sich keine Technologie leisten. Die bewirtschafteten Flächen sind oftmals so klein, dass ein erheblicher Teil der Bauern als Netto-Nahrungsempfänger gilt.

Eine Ausnahme ist der Palmölbau, der zu immerhin 60% auf großen Plantagen stattfindet. Dort ist reichlich Kapital für moderne Anbaumethoden vorhanden. Der Palmölanbau erstreckt sich nach Angaben des staatlichen Statistikamtes BPS über eine Fläche von 14,9 Mio. ha. Das ist etwa ein Viertel der gesamten indonesischen Agrarfläche und entspricht der Größe von Österreich, der Schweiz und den Niederlanden zusammen. Nach Kohle ist Palmöl das zweitwichtigste Ausfuhrgut des Landes.

Als eine Folge dieser Marktstruktur ist der Archipel in steigendem Maße auf Nahrungsmittelimporte angewiesen, 2020 wurden dafür 15,4 Mrd. US-Dollar aufgewendet. Das riesige, fruchtbare Land mit seinem günstigen Klima verzeichnete seinen letzten Außenhandelsüberschuss mit Nahrungsmitteln im Jahr 2006. Bei nahezu allen Grundnahrungsmitteln ist Indonesien von Einfuhren abhängig – seien es Reis, Weizen, Mais, Soja, Rindfleisch, Milch, Knoblauch, Zucker oder Salz. Selbst die traditionelle heimische Küche basiert längst auf Importen. Auch drei Viertel des Kochgases müssen eingeführt werden.

Bild: Fit Ztudio, Shutterstock

Intelligente Lösungen sind in Indonesiens Lebensmittelbranche (noch) wenig verbreitet. Gleiches gilt für junge Menschen in der Landwirtschaft.

Selbstversorgung ist psychologisch wichtig

Wichtige, nahezu ausschließlich kleinbäuerlich erzeugte Exportgüter sind Kautschuk, Kakao und Kaffee. Sie verdrängen den Nahrungsmittelanbau, weil sie den Bauern bessere Einkommenschancen versprechen. Auch wenn es für Indonesien volkswirtschaftlich wenig sinnvoll ist, auf einen möglichst hohen Selbstversorgungsgrad bei Nahrungsmitteln zu setzen, hat dieser dennoch eine große psychologische Bedeutung im Land. Denn viele ältere Menschen können sich noch gut an Zeiten der Unterversorgung erinnern. Sobald Reis aus Thailand, Vietnam oder Indien importiert werden, ist die öffentliche Empörung über diese Abhängigkeit groß. Diese Befindlichkeit ist Ansporn für die Ausweitung der Landwirtschaft und den Einsatz von Smart Farming. Die Regierung hat in mehreren Regionen sogenannte Food Estates geschaffen, deren Erträge gezielt Nahrungsmittelimporte substituieren sollen. Zu den größten gehört das 32.000 ha umfassende Food Estate in Zentralkalimantan.

Ein weiteres Problem ist die Überalterung der Bauern. Landwirtschaft steht für Armut, Rückständigkeit und harte Arbeit – jüngere Menschen wollen dieses Leben nicht. Sie zieht es in die Städte. Als eine Folge davon ist der indonesische Reisbauer im Durchschnitt Ende 40 und hat bestenfalls einen Mittelschulabschluss. Das sind keine besonders guten Voraussetzungen für Veränderung und Innovation. Ausgesprochenes Ziel von Regierungsinitiativen im Bereich Smart Farming ist daher, Millennials aufs Land zu locken. Die Chancen dafür sind durchaus vorhanden, denn junge Indonesier sind ausgesprochen digitalaffin. Praktisch jeder besitzt ein Smartphone und geht online einkaufen.

In Vertrieb und Marketing von landwirtschaftlichen Produkten ist die Digitalisierung viel weiter fortgeschritten als in deren Anbau. So vermittelt etwa das Vorzeige-Start-up Tanihub landwirtschaftliche Produkte vom Kleinbauern via Internet an Händler und Endkunden. Andere Start-ups wie Sayurbox („Gemüsekiste“) liefern in Großstädten Gemüse und andere Nahrungsmittel des täglichen Bedarfs als individuelle Onlinebestellungen nach Hause oder ins Büro.

Höherer Konsum von verarbeiteten Nahrungsmitteln

Für ausländische Hersteller von Nahrungs- und Verpackungsmaschinen war Indonesien in den vergangenen Jahren ein lukrativer Markt. 2019 – und damit im Jahr vor der Corona-Pandemie – hat Indonesien solche Maschinen in Höhe von knapp 900 Mio. US-Dollar importiert. Das war der höchste Wert seit 2014. Im vergangenen Jahr hat die Nachfrage dann wegen der Pandemie spürbar nachgelassen. Mittelfristig könnte der Sektor aber weniger beeinträchtigt sein als andere Maschinenbaubereiche. Denn der Konsum von verarbeiteten Nahrungsmitteln dürfte in Indonesien weiter zunehmen. In den Supermärkten des Archipels kam es zu Beginn der Pandemie zu Hamsterkäufen – und aufgrund geschlossener Restaurants aßen mehr Menschen zu Hause. Maßgeblich ist als Folge einer wachsenden Mittelschicht jedoch der generelle Trend weg von traditionellen Märkten hin zum Nahrungsmitteleinzelhandel.

Die Nahrungsmittel- und Getränkeverarbeitung ist der mit Abstand größte Sektor innerhalb der verarbeitenden Industrie im Archipel. Nach Angaben des Statistikamtes BPS betrug ihr Anteil 2019 knapp 32,5%. Die Branche wächst seit Jahren weitaus stärker als die Gesamtwirtschaft; 2019 lag die Rate bei rund 8%. Außerdem gehört die Nahrungsmittelverarbeitung – anders als die Landwirtschaft – zu den in der Strategie „Making Indonesia 4.0“ erwähnten Kernbranchen, die in Zukunft digitalisiert und vernetzt produzieren sollen. Dazu ist die Einfuhr von Hightechmaschinen notwendig. Viele Voraussetzungen für den Schritt hin zu Industrie 4.0 fehlen zwar noch, aber immerhin gilt die Nahrungsmittelverarbeitung zusammen mit der Automobilbranche als technisch fortschrittlichster Industriesektor in Indonesien. Der Staat dürfte die Modernisierung der Maschinenparks daher weiter mit vorantreiben.

Deutsche Hersteller erfolgreich in Spezialbereichen

Deutschland lieferte 2019 Nahrungsmittel- und Verpackungsmaschinen im Wert von etwa 110 Mio. US-Dollar nach Indonesien. Das war der höchste Wert seit 2015, aber weniger als halb so hoch wie der Wert im Jahr 2014. Größere Einzelaufträge können in die jährlichen Statistiken verzerren. Deutschland gehört aber durchgehend zu den wichtigsten Branchenlieferanten des Archipels. Deutsche Anbieter haben vor allem in Spezialbereichen die Nase vorn. So waren sie 2019 wichtigste Lieferanten von Verpackungsmaschinen sowie von Maschinen zur Produktion von Süßwaren, Kakao oder Schokolade.

Trotz des hohen Importbedarfs für Technologie der Nahrungsmittelverarbeitung – Indonesien stellt selbst keine anspruchsvolleren Maschinen her – gilt der Markt für Lieferanten als schwierig, auch im Vergleich zu den anderen größeren ASEAN-Ländern. Rechtsunsicherheit und bürokratische Hürden behindern das Geschäft. Servicekräfte ins Land zu bringen galt schon vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie als schwierig und ist seitdem kaum noch möglich. Mittelfristige Erleichterung verspricht ein Reformpaket zum Einwerben von mehr ausländischen Direktinvestitionen („Omnibus Bill“), das auch leichtere Arbeitsgenehmigungen für Ausländer vorsieht (lesen Sie hierzu auch den Beitrag in der Rubrik „Recht & Steuern“ auf den Seiten 40/41). :::

„Bildung wird in ganz Asien großgeschrieben“

Der Austausch zur beruflichen Bildung zwischen Deutschland und Asien hat in den vergangenen Jahren enorm zugenommen. Birgit Thomann vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) spricht in Asia Bridge über die Anfänge des Austauschs, die Besonderheiten dieses Kontinents und die Auswirkungen der Corona-Pandemie, aber auch die Chancen.

Frau Thomann, wie kooperiert das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in der beruflichen Aus- und Weiterbildung mit Asien?

» Das BIBB unterhält derzeit Kooperations- und Beratungsprojekte mit Indonesien, Thailand, Südkorea und Vietnam. Der fachliche Austausch trägt dazu bei, die Berufsbildungssysteme in den Ländern unserer Partnerorganisationen, aber auch in Deutschland angesichts der weltweit steigenden Nachfrage nach Fachkräften zu stärken. In die gemeinsame Arbeit bringt das BIBB seine fachliche Expertise und 50-jährige Erfahrung mit dem dualen System der Berufsbildung ein, das in Verbindung von theoretischem Lernen und praktischer Qualifizierung eine umfassende berufliche Handlungsfähigkeit vermittelt.

Wann startete der fachliche Austausch mit Asien?

» Er begann in den 1990er Jahren mit der Unterstützung beim Aufbau von drei Berufsbildungsinstituten in China: einem Zentralinstitut in Beijing sowie zwei Regionalinstituten in Shenyang und Shanghai. Die formalisierte Beratungskooperation startete mit Vietnam. Der damalige Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hatte bei seinem Besuch 1999 Unterstützung bei der Entwicklung der vietnamesischen Berufsbildungsstrategie zugesagt. Zwei Fachkräfte des BIBB waren einen Monat lang vor Ort, um die Strategie gemeinsam mit einem vietnamesischen Team zu erarbeiten.

Was hat es mit iMOVE auf sich?

» iMOVE im BIBB ist seit 2001 die Initiative zur Unterstützung des deutschen Berufsbildungsexports weltweit und unterhält in Asien zwei Kontaktstellen in China und Indien. Sie bahnen Geschäftskontakte zwischen deutschen Aus- und Weiterbildungsanbietern und örtlichen Partnern aus Regierungsstellen, Bildungseinrichtungen und Industrie an. Im Rahmen der China-Aktivitäten unterstützt iMOVE seit 2019 das 1.000-Lehrer-Programm. Es beruht auf einer Vereinbarung zwischen deutschem und chinesischem Bildungsministerium. Pro Jahr sollen bis zu 1.000 ausgewählte Rektorinnen und Rektoren sowie Lehrkräfte aus anwendungsorientierten Hochschulen, Berufshochschulen und Berufsmittelschulen in China zur Weiterbildung nach Deutschland kommen. iMOVE unterstützt die Bildungsabteilung der chinesischen Botschaft in Berlin dabei, über Ausschreibungen jeweils einen deutschen Bildungsanbieter pro Kompetenzfeld zu identifizieren. 2019 wurden knapp 300 Lehrkräfte in Deutschland weitergebildet. Pandemiebedingt ist der Austausch leider aktuell nur auf virtuellem Weg möglich.

Wer sind die wichtigsten Partner des BIBB auf deutscher Seite?

» In den asiatischen Partnerländern arbeitet das BIBB eng mit anderen deutschen Organisationen zusammen. Dazu zählen die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), die Auslandshandelskammern und die deutschen Auslandsvertretungen. Hinzu kommen Hochschulen und Forschungseinrichtungen, aber auch deutsche Unternehmen vor Ort und der Ostasiatische Verein.

Worauf kommt es auf dem Feld der beruflichen Bildung bei der Zusammenarbeit mit asiatischen Staaten an?

» Bildung wird in ganz Asien großgeschrieben. Sie verbindet die sonst oft divergierenden Interessen der Weltmacht China mit denen der weltweit bevölkerungsreichsten Demokratie Indien und der wirtschaftlich aufstrebenden ASEAN-Staaten. Nicht nur, aber gerade in Asien erfreuen sich die

Bild: BIBB

Beratungsprojekte des BIBB daher großer Wertschätzung. Und auch als Fach- und Forschungseinrichtung des Bundes genießt das BIBB in der Region einen guten Ruf. In unseren iMOVE-Kontaktstellen in China und Indien stellen wir immer wieder fest, wie wichtig die persönliche Beratung und Netzwerkbildung vor Ort sind, um konkrete Bedarfe zu ermitteln. Der unmittelbare muttersprachliche Austausch mit dem einheimischen Personal der iMOVE-Kontaktstellen, das auch schnell und flexibel reagieren kann, ist ein Schlüssel für den Vertrauensaufbau, der für Beratungs- und Geschäftsbeziehungen unabdingbar ist und auch während der Corona-Krise funktioniert. Gleichwohl freuen wir uns alle wieder auf persönliche Kontakte mit unseren asiatischen Partnern, etwa im Rahmen von Delegationsbesuchen und Konferenzen wie dem ASEAN-Deutschen Bildungsforum, sobald es die Umstände erlauben.

Welchen Stellenwert hat die berufliche Bildung in Asien?

» Sie gilt nach wie vor vielerorts noch als „zweitklassig" gegenüber einer akademischen Laufbahn. Aber spätestens wenn gut ausgebildete Fachkräfte ihren hohen „Wert" auf dem Arbeitsmarkt erkennen, wandelt sich das Bild. Die Regierungen, mit denen wir kooperieren, nutzen vermehrt die Chancen, die eine berufliche Qualifizierung bietet, um gerade den vielen jungen Menschen in Asien eine Zukunftsperspektive zu eröffnen. Bei der Modernisierung von Bildungssystemen durch eine verstärkte Ausrichtung an der beruflichen Praxis sind wir daher ein gefragter Partner. Auf deutscher Seite sind wir zudem gut darauf eingestellt, Aus- und Weiterbildungskonzepte für große Teilnehmerzahlen zu entwickeln, wie sie dem Bedarf in Asien entsprechen.

Welche Auswirkungen hat die Corona-Krise auf den Berufsbildungsaustausch mit Asien?

» Seit Beginn der Pandemie beobachten wir im internationalen Maßstab die Folgen für Ausbildung und Beschäftigung. Die Zentralstelle GOVET erstellt für mehrere Länder, unter anderem für China, Thailand und Kasachstan, regelmäßige Briefings und organisierte virtuelle Workshops zum Expertenaustausch. Weltweit mussten Berufsschulen sowie betriebliche und überbetriebliche Lernorte zeitweilig schließen und es kam zu Ausbildungs- und Prüfungsrückständen. Nationale Anstrengungen konzentrierten sich überall auf digitale Vermittlungsmethoden. Asiatische Länder waren hier technisch gut vorbereitet. Auch das BIBB hat in kurzer Zeit virtuelle Kommunikationsformate entwickelt. Dazu zählt beispielsweise die iMOVE-Veranstaltungsserie „VET on the move", in der deutsche Bildungsanbieter sich und ihre – oftmals ebenfalls digital erweiterten – Bildungsangebote online präsentieren.

Bietet diese Entwicklung auch Chancen?

» Ja, die Digitalisierung war zwar in der Berufsbildung schon vor der Corona-Krise ein Fokusthema, etwa beim Deutsch-Chinesischen Dialogforum 2019, an dem sich auch das BIBB beteiligt hat. Aber die Pandemie hat die Entwicklung niedrigschwelliger, digitaler Kooperationsformate beschleunigt. Digitale und hybride Formate werden die Zusammenarbeit in Präsenz künftig routinemäßig ergänzen. Das bringt die Chance mit sich, international schneller, regelmäßig und vertiefend zusammenzuarbeiten. Auch die Ausbildung selbst können orts- und zeitunabhängige Medien und Vermittlungsformen ergänzen. Allerdings: Gemeinsame Lernpraxis an realen Orten wird das auch künftig nicht ersetzen.

Wie entwickelt sich die Zusammenarbeit des BIBB mit und in Asien weiter?

» Aktuell berät das BIBB bei zwei Projekten mit staatlichen Einrichtungen in Thailand und Indonesien, die auf eine stärkere Beteiligung der örtlichen Wirtschaft abzielen, um die Qualität und Bedarfsorientierung der Berufsbildungssysteme zu verbessern. In Thailand unterstützt das BIBB seit 2020 sektorspezifische Initiativen der Galvanikindustrie bei der Entwicklung passender Bildungsangebote und deren Verankerung im nationalen Qualifikationssystem. In Indonesien trägt das BIBB seit 2019 im GIZ-Projekt „TVET System Reform" dazu bei, einen nationalen Koordinierungsmechanismus unter Beteiligung der Wirtschaft zu etablieren und entsprechende Kapazitäten auf staatlicher und wirtschaftlicher Seite aufzubauen.

Gemeinsam mit dem Internationalen Zentrum für Berufsbildung UNESCO-UNEVOC koordiniert das BIBB das Projekt „Bridging Innovation and Learning in TVET" (BILT). Ein Ziel des Projekts ist es, Peer-Learning zwischen dem europäischen und dem asiatischen Berufsbildungsnetzwerk von UNESCO-UNEVOC zu ermöglichen. Dieser „Bridging-Prozess" umfasst Themen wie neue Qualifikationen und Kompetenzen, Digitalisierung, Nachhaltigkeit, Migration und Unternehmertum.

Wie sieht es bei iMOVE aus?

» iMOVE verzeichnet aktuell eine hohe Anzahl von Geschäftsanfragen, besonders aus China. Über die iMOVE-Kontaktstelle in Indien richten sich gerade zahlreiche Interessenten mit Partnergesuchen an die deutsche Bildungswirtschaft, um gemeinsam Vorbereitungs- und Brückenkurse zur erleichterten Fachkräfteeinwanderung nach Deutschland zu entwickeln. Angesichts der wachsenden Bedeutung von China als Wirtschaftspartner Deutschlands finden gegenwärtig Abstimmungsprozesse statt, um deutsche Auszubildende auf eine Tätigkeit in Unternehmen vorzubereiten, die eng mit China kooperieren. Der Erwerb einer solchen China-Kompetenz und seine mögliche Integration in die Ausbildung beschäftigt auch uns im BIBB. ::: DIE FRAGEN STELLTE JÖRG RIEGER

Birgit Thomann ist Leiterin der Abteilung Berufsbildung International des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) in Bonn.
Kontakt: thomann@bibb.de, www.bibb.de

Ohne Chemie und IT fährt kein Auto

Die Chemie- ist und bleibt genau wie die IT-Branche auch in Südkorea ein bedeutender Zulieferer der Kfz-Industrie. Neue Impulse kommen aus der Batterieproduktion, der Halbleiterfertigung und der Wasserstoffstrategie des Landes.

VON FRANK ROBASCHIK, GTAI ::: Südkorea ist schon seit vielen Jahren ein Markt, in dem deutsche Unternehmen Kfz-Teile beschaffen. Dazu zählen beispielsweise Reifen und in den vergangenen Jahren verstärkt auch Batterien für Elektroautos. Zu den Vorteilen gehört, dass südkoreanische Firmen sehr kundenorientiert arbeiten und Projekte in der Regel schnell umsetzen. Dies sind sie in der Zusammenarbeit mit den großen Unternehmensgruppen des Landes gewöhnt. Neben Hyundai und Kia produzieren GM, Renault Samsung und Ssangyong Autos in Südkorea. Auch alle wichtigen internationalen Zulieferer sind in Südkorea vor Ort. Dazu zählen unter anderem Aptiv, Bosch, Continental, Denso, Faurecia, Johnson Controls, Magna, Schaeffler, TRW, Valeo und ZF, aber auch Brose, Hella, Mahle, Mann+Hummel und Webasto. Der Hauptfokus der Aktivitäten dürfte auf der Belieferung südkoreanischer Kunden liegen.

Hoher Marktanteil bei Akkus

Hohe Lieferanteile hat Südkorea weltweit und in Deutschland bei Akkus für Elektroautos. Mit den Unternehmen LG Energy Solution, SK Innovation und Samsung SDI verfügt das Land über drei große international aktive Anbieter. Hinzuzurechnen ist deren Auslandsproduktion, die diese weltweit, darunter auch in Europa, weiter ausbauen. Risiken sind – ähnlich wie bei Energiespeichersystemen – zum Teil auftretende Brände bei einigen verbauten Batterien. Auch bei den Vorprodukten haben südkoreanische Firmen relevante Marktanteile. So kam 2020 etwas mehr als ein Viertel der von Deutschland importierten Separatoren für elektrische Akkus aus Südkorea. Dies war der zweite Rang bei den Lieferländern nach dem Vereinigten Königreich, aus dem Deutschland etwas mehr als die Hälfte der Separatoren bezog.

Bei Rohstoffen versuchen sich südkoreanische Batteriehersteller, mit langfristigen Verträgen abzusichern. Ein Beispiel ist ein Vertrag von Ende 2020 zwischen LG Energy Solution und dem chilenischen Lithium-Hersteller SQM zur Lieferung von 55.000 t Lithiumkarbonat und Lithiumhydroxid bis 2029. Die POSCO-Gruppe gab im Dezember bekannt, dass die Lithium-Vorkommen in einem Salzsee in Argentinien, die das Unternehmen erschließt, mit 13,5 Mio. t deutlich höher sind als ursprünglich angenommen. Im Januar erwarb die POSCO-Gruppe einen Anteil von 15% am aus-

Bild: Dennis Vlaeminck, Shutterstock

In Pyeongtaek steht Samsungs neue und Südkoreas größte Halbleiterfabrik.

tralischen Bergbauunternehmen Black Rock Mining, das eine Grafitmine in Tansania besitzt. Grafit ist ein Rohstoff, der für die Fertigung von Elektrodenmaterialien benötigt wird. Für die Absichtserklärung von LG Energy Solutions von Ende 2020 zum Bau eines Batteriewerks in Indonesien dürfte die Verfügbarkeit von Rohstoffen wie Nickel eine Rolle gespielt haben.

Neben den traditionellen Kfz-Herstellern entwickeln sich Samsung Electronics und LG Electronics zunehmend zu Zulieferern im Bereich der Kfz-Elektronik. Einen Schwerpunkt bildet die Unterhaltungselektronik. So hat Samsung Electronics 2017 den US-Anbieter Harman übernommen. Die Bedeutung von IT-Firmen dürfte angesichts der steigenden Elektronikanteile im Auto zunehmen.

So bestehen auch bei Kfz-Halbleitern zunehmend Ambitionen. Die Stärke südkoreanischer Anbieter liegt bisher primär bei Speicherchips, nicht bei Chips für automobile Anwendungen. In diesem Segment ist das Land vor allem ein Importeur. Dennoch soll die Fertigung von Halbleitern außerhalb des Segments der Speicherchips steigen. So verkündete Samsung Electronics 2019, dass sein Prozessor Exynos in Fahrzeugen von Audi zum Einsatz kommen soll. Zudem versucht das Unternehmen, seine Aktivitäten als Auftragshersteller von Halbleitern für Dritte massiv auszuweiten.

LG Electronics gab Ende 2020 Pläne bekannt, 2021 ein Joint Venture für die Produktion von Teilen für Elektroautos mit dem kanadisch-österreichischen Unternehmen Magna gründen zu wollen. LG will dafür 453 Mio. US-Dollar investieren und 51% am Gemeinschaftsunternehmen erwerben.

Viel Schwung bei Batteriechemikalien

Die südkoreanische Chemiebranche konnte bei Separatoren für Akkus zuletzt deutlich zulegen. Impulse für die Branche kommen aus dem boomenden IT-Sektor mit dem Schwerpunkt auf Halbleiter sowie aus der erwähnten Batterieherstellung. Die POSCO-Gruppe will ihre Produktionskapazität bei Elektrodenmaterialien von 84.000 t (2020) über 240.000 t (2023) auf 660.000 t im Jahr 2030 erhöhen. Das Werk von POSCO Chemical für NCMA-Kathodenmaterialien in Gwangyang wird für 235 Mio. US-Dollar von 30.000 t im Februar 2021 auf 100.000 t im Jahr 2023 erweitert. Bis 2023 fließen etwa 185 Mio. US-Dollar in ein Werk für Grafitanoden in Pohang. EcoPro BM investiert bis 2022 rund 75 Mio. US-Dollar in ein Werk für NCM-Kathodenmaterial in Pohang.

Bei Kupferfolie baut Solus Advanced Materials für 230 Mio. US-Dollar bis 2022 ein Werk in Ungarn. Auch SK Nexilis und Iljin Materials investieren offenbar in die Fertigung des Materials. SK IE Technology will bis 2023 seine Produktion von Separatoren für Lithium-Ionen-Batterien in Polen erweitern. Bei Karbonmaterialien möchte Südkorea in den kommenden Jahren seine Wettbewerbsfähigkeit für ein breites Feld von Anwendungen stärken.

Neue Vorhaben bei Wasserstoff

Neben E-Mobilität haben auch Wasserstoffantriebe und Flüssiggas ein großes Potenzial. In diesem Bereich gibt es ebenfalls viele großangelegte Projekte mit ausländischen Konzernen in Südkorea. So bauen Hyosung und Linde bis Anfang 2023 ein Werk zur Herstellung von 13.000 t flüssigem Wasserstoff pro Jahr in Ulsan. Doosan Heavy Industries & Construction errichtet in Changwon bis Ende 2022 in einem Auftrag über rund 100 Mio. US-Dollar ein Werk zur Produktion von 5 t Flüssigwasserstoff pro Tag. SK E&C plant bis 2023 Anlagen zur Erzeugung von 30.000 t flüssigem Wasserstoff pro Jahr. POSCO will seine Kapazität bei Wasserstoff von 10.500 t pro Jahr 2020 bis 2025 auf 70.000 t als Nebenprodukt der Stahlherstellung erhöhen. Bis 2030 möchte die Gruppe in Zusammenarbeit mit internationalen Partnern bis zu 500.000 t Wasserstoff pro Jahr produzieren. SK Holdings beabsichtigt, bis 2025 Kapazitäten für jährlich 250.000 t Wasserstoff aufzubauen.

Hanyang begann im Oktober 2020 mit dem Bau von Speicheranlagen für Flüssiggas (LNG) auf der Insel Myodo bei Yeosu. Daewoo E&C und SK E&C errichten bis 2024 für circa 278 Mio. US-Dollar Speicheranlagen für 215.000 kl LNG und weitere Werke für die Rückumwandlung in Gas in Ulsan. KOGAS gründete 2020 eine Tochterfirma für die Speicherung von Flüssiggas und will mit dem Hafen von Busan, POSCO International, S-Oil und Daewoo Logistics kooperieren.

Petrochemie-Vorhaben laufen weiter

Die Produktion von Mineralölerzeugnissen und organischen Grundchemikalien sank 2020 im Vergleich zum Vorjahr, darunter bei Flugzeugtreibstoff um 31,6%, bei Benzin um 9,1% und bei para-Xylol um 9,5%. Bei Propylen und Ethylen gab es nur leichte Rückgänge. Früher begonnene Projekte für neue Anlagen für organische Grundchemikalien laufen weiter. Da China seine Kapazitäten ebenfalls erweitert, ist unklar, ob neue Anlagen in Südkorea ausgelastet werden können.

Nach einer Umfrage der Korea Development Bank dürften Investitionen bei organischen Grundchemikalien 2021 um fast ein Fünftel und bei Raffinerien um rund ein Drittel zurückgehen. Signifikant zulegen sollen jeweils nur die Aufwendungen für Energie und Umwelt sowie Automatisierung. Nachdem Südkoreas Präsident Moon Jae-in im Oktober 2020 das Ziel der Klimaneutralität bis 2050 verkündet hat, dürften sich mittelfristig Impulse für Anpassungsinvestitionen ergeben. :::

Umbau der Wirtschaft stockt

Malaysia will möglichst bald zu den Hocheinkommensländern aufschließen. Doch der Plan hat in den vergangenen Jahren einen erheblichen Dämpfer erhalten.

VON WERNER KEMPER, GTAI ::: Malaysias Wirtschaft ist 2020 wegen der Auswirkungen der Corona-Pandemie um real 5,6% eingebrochen. Im laufenden Jahr 2021 soll das BIP zwischen 2 und 4% steigen – je nachdem, wie schnell sich Covid-19 eindämmen lässt. Erst wenn die Herdenimmunität erreicht ist, werden die am stärksten betroffenen Sektoren – der Tourismus und das Hotel- und Gaststättengewerbe – wieder verlorenen Boden gutmachen. Die offizielle Arbeitslosenquote lag Ende 2020 bei 4,8%. Inoffiziell dürfte die Zahl um einiges höher liegen, da insbesondere sehr viele Klein- und Kleinstunternehmen, vor allem Straßenhändler, Corona-bedingt aufgeben mussten.

Größte private Arbeitgeber waren 2020 Handel, Hotels und Restaurants (28% der Beschäftigten), die verarbeitende Industrie (27%), die Bauwirtschaft (15%) und die Landwirtschaft (5,5%). Die Auswirkungen der Pandemie haben sich am stärksten im Dienstleistungssektor bemerkbar gemacht, der 2020 nur noch 52% aller Personen in der Privatwirtschaft beschäftigte; 2017 waren es noch 62%. Allerdings liegt es nicht nur an Corona, sondern auch an der sehr stark wachsenden verarbeitenden Industrie, deren Anteil an der Gesamtzahl der Beschäftigten zwischen 2017 und 2020 um fast zehn Prozentpunkte zunahm.

Der von Malaysia verfolgte Plan, möglichst bald zu den Hocheinkommensländern zu gehören, hat in den vergangenen Jahren einen erheblichen Dämpfer erhalten. Hatten 2018 noch 45% der Arbeitsplätze im Privatsektor eine hohe Qualifikation (skilled), waren es 2019 nur noch 43% und 2020 sogar nur noch 35% – ein Rückgang um mehr als zehn Prozentpunkte seit 2018. In derselben Zeit stieg der Anteil der teilqualifizierten Arbeitskräfte (semi-skilled) von 49 auf 58%. Und auch die Quote der geringqualifizierten Arbeitskräfte (low-skilled) nahm von 5,8 auf 7,5% zu.

Unternehmen klagen schon seit einigen Jahren über Engpässe bei der Rekrutierung von Fachkräften. Personal im mittleren und oberen Management sowie in technischen Berufen, vor allem mit Berufserfahrung, ist teilweise schwer zu finden. Dies gilt beispielsweise für Ingenieure, Techniker, EDV- und Automatisierungsspezialisten sowie Produkt- und Designentwickler. Insbesondere in den Bereichen Finanztechnologie (Fintech), App-Entwicklung und E-Commerce, die in den nächsten Jahren noch stärker wachsen dürften, suchen Firmen qualifizierte Spezialisten. Aber auch am unteren Ende der Lohnskala – im Bausektor, auf den Plantagen und an den Industriefließbändern – besteht teilweise Arbeitskräfteknappheit.

Die Zahl der registrierten Gastarbeiter lag vor etwa einem Jahr bei 2,3 Millionen. Hinzu kommen nach Schätzungen des Arbeitgeberverbandes Malaysian Employers Federation (MEF) allerdings noch zwei bis vier Millionen nicht erfasste Ausländer. Die registrierten Gastarbeiter stammen überwiegend aus Indonesien, gefolgt von Nepal, Bangladesch und Myanmar. Sie sind vor allem in der verarbeitenden Industrie (36%), in der Baubranche (20%) und im Plantagensektor (15%) tätig. Ein wichtiger Arbeitgeber ist auch der Dienstleistungssektor, vor allem die Gastronomie, in der nicht wenige Ausländer ohne Papiere unterkommen.

Gute Fachkräfte sind auch in Malaysia nur schwer zu finden.

Die Regierung versucht, den Zustrom der Gastarbeiter zu drosseln und deren Tätigkeit vorwiegend auf die Bau- und Plantagenwirtschaft zu beschränken. Die meisten von ihnen sind schlecht ausgebildet und stehen dem Wunsch der Regierung nach höherer Produktivität im Weg. Denn die Verfügbarkeit von kostengünstigen Migranten halte die Unternehmen davon ab, ihre Produktion zu automatisieren, argumentiert die Regierung. Nicht umsonst sind es die Branchen mit einem hohen Anteil an Fremdarbeitern, wie Landwirtschaft und Gastronomie, die bei der Produktivität hinterherhinken. 2019 waren außerdem knapp 120.000 Expats im Land beschäftigt. Ihre Zahl ist inzwischen deutlich rückläufig. Die Regierung unternimmt einige Anstrengungen, um die Beschäftigung von ausländischen Fachkräften zu erschweren – sehr zum Ärger von in Malaysia niedergelassenen ausländischen Unternehmen. Zuerst muss eine freie Stelle auf lokalen Jobportalen ausgeschrieben werden. Erst wenn man dort keine geeigneten Kandidaten findet und dies stichhaltig begründet, darf man auch im Ausland nach Personal suchen. Im Bereich höher qualifizierter Arbeitskräfte ist Malaysia hingegen Nettoexporteur. Den etwa 120.000 ausländischen Expats stehen rund eine Million Malaysier gegenüber, die im Ausland arbeiten, davon über die Hälfte in Singapur. :::

Bild: Azami Adiputera, Shutterstock

Infrastrukturausbau im Fokus

Die philippinische Bauwirtschaft soll sich 2021 wieder deutlich erholen und die Folgen der Pandemie hinter sich lassen.

VON ALEXANDER HIRSCHLE, GTAI ::: Die Bauwirtschaft der Philippinen gilt als eine der im Krisenjahr 2020 am stärksten betroffenen Branchen. Nach Einschätzung der Marktanalysegesellschaft Fitch Solutions dürfte der Sektor im laufenden Jahr aber wieder ein zweistelliges Wachstum von 13% aufweisen. Das Comeback der Branche wird in erster Linie von Infrastrukturprojekten angekurbelt, da diese 2021 auf der Prioritätenliste der Regierung ganz oben stehen. Der Staatshaushalt für 2021 sieht Medienberichten zufolge 14,3 Mrd. US-Dollar für das Bauministerium vor und damit 50% mehr Geld als im Vorjahr. Für das Verkehrsministerium sind immerhin rund 4,4% mehr und damit 1,8 Mrd. Dollar einkalkuliert.

An Bedeutung gewinnen dürften vor allem solche Bauvorhaben, die die strategische Infrastruktur widerstandsfähiger gegenüber dem Klimawandel und seinen Auswirkungen machen. Nach Meinung der Marktanalysten von Fitch werden die geplanten Budgetausweitungen dafür sorgen, dass die Regierungsinitiative namens „Build, Build, Build“ wieder ins Rollen kommt. Das Programm wurde von Präsident Rodrigo Duterte für den Zeitraum 2016 bis 2022 aufgelegt, um die marode Infrastruktur des Landes zu verbessern. Allerdings sorgte die Corona-Krise für einen starken Rückgang der Aktivitäten.

Zahlreiche Projekte verzögerten sich, einige wurden sogar komplett storniert. Die Regierungsausgaben für Infrastruktur brachen in den ersten elf Monaten 2020 um 22% im Vergleich zur Vorjahresperiode ein. Doch 2021 soll es wieder aufwärtsgehen. Bereits im September 2020 hatte die Regierung eine revidierte Projektliste mit nun 104 Vorhaben im Gesamtwert von rund 85 Mrd. US-Dollar veröffentlicht. Der Schwerpunkt liegt im Bereich Massentransport. Drei Viertel der Investitionen sind dabei für die Inselregion Luzon vorgesehen.

Mittelfristig erwarten Branchenvertreter vor allem von den geplanten Flughafenprojekten positive Auswirkungen auf den Tourismus, der in den Philippinen noch viel Potenzial hat. Sie sehen die Perspektiven für den Bausektor in diesem Bereich nach Abklingen der Pandemie äußerst optimistisch.

Positive Auswirkungen auf Industrie und Wachstum

Der Ausbau der Infrastruktur soll nach Einschätzung des IWF eine wesentliche Rolle bei der Ankurbelung des Wirtschaftswachstums spielen. Im vergangenen Jahr war das asiatische Land durch die Corona-Pandemie in die heftigste Rezession seit Jahrzehnten gezogen worden. Aus diesem Grund plant das Handels- und Industrieministerium eine Revision der Roadmap für den Bausektor, in der die Ziele für die Branche bis 2030 ausgewiesen sind. Private Analyseinstitute gehen davon aus, dass der philippinische Bausektor bis 2030 um 5,5% pro Jahr auf 117,5 Mrd. US-Dollar wachsen soll und damit über dem regionalen Durchschnitt von 4,2% liegen würde. 2019 erreichte der Umsatz der lokalen Bauindustrie den Schätzungen zufolge 65,2 Mrd. US-Dollar. Die Ökonomen erwarten, dass sich die Umsätze im Tiefbau mit einem jährlichen Anstieg um 6,4% bis 2030 auf 59,4 Mrd. US-Dollar fast verdoppeln.

Der Wohnungsbau wiederum dürfte gemäß der Prognosen nach einer Delle 2020 um 4,8% jährlich zulegen und 2030 eine Produktion von 40,6 Mrd. US-Dollar erzielen. Der Aufwärtstrend soll sich dabei nicht nur auf Manila konzentrieren, sondern viele Landesteile erfassen. Das Segment wird angekurbelt von einer jungen und vor allem in den Ballungszentren wachsenden Bevölkerung, was sich positiv auf die Nachfrage nach Wohnraum auswirken wird. Experten gehen von hohen Wertsteigerungen insbesondere bei Luxusimmobilien aus, während der Markt für niedrigpreisige Wohnungen wenig Dynamik aufweist.

Der Gewerbebau soll mit einer durchschnittlichen Steigerung von 4,3% bis 2030 einen Umsatz von 17,5 Mrd. US-Dollar erzielen. Im geschäftlichen Bereich sehen Branchenvertreter die florierende „Business Process Outsourcing“(BPO)-Branche als Triebfeder des Wachstums. Daher gäbe es vor allem bei Büroimmobilien viele Projekte in der Pipeline. :::

Mit der philippinischen Bauindustrie geht es wieder nach oben.

Bild: Michael D Edwards, Shutterstock

Niedrigere Handelshürden

Nichttarifäre Handelshemmnisse sind in Thailand allerdings noch verbreitet.

VON THOMAS HUNDT, GTAI ::: Das Forschungsinstitut Heritage Foundation veröffentlicht jährlich ein Ranking der offensten Volkswirtschaften. Der Thinktank bewertet Thailand in der Kategorie „Freier Handel" ziemlich positiv. Der Indexwert liegt deutlich über dem Durchschnitt der Region Asien-Pazifik und ist genauso hoch wie für die USA. Der gewichtete Durchschnittszollsatz beträgt in Thailand nach Angaben der Heritage Foundation nur 5,0%. Allerdings zählt das Forschungsinstitut 240 nichttarifäre Maßnahmen, die Importe behindern können. Der regionale Wettbewerber Vietnam kommt lediglich auf 83 – bei einem nur leicht höheren Durchschnittszollsatz von 5,5%.

Beim „Ease of Doing Business"-Ranking der Weltbank lag Thailand 2020 in der Kategorie „Abwicklung des grenzüberschreitenden Handels" ebenfalls auf einem relativ guten 62. Rang von 190 Ländern und damit über dem asiatisch-pazifischen Durchschnitt. Auch Logistikfirmen melden in der Praxis keine besonderen Schwierigkeiten bei Ein- und Ausfuhren. Im Jahr 2017 ist ein neues Gesetz in Kraft getreten, das die Zollabwicklung beschleunigt und etwas vereinfacht hat.

Unternehmensvertreter und die Europäische Handelskammer in Thailand berichten von einigen nichttarifären Hemmnissen wie zum Beispiel veralteten und komplexen Standards bei der Registrierung von Medizintechnik und Arzneimitteln oder bei Typenzulassungen von Fahrzeugen. Der US-amerikanische Außenhandelsdienst ergänzt, dass Thailand gesundheitspolizeiliche und pflanzenschutzrechtliche Maßnahmen gelegentlich willkürlich und ohne Vorankündigung anwende. Die Behörden verlangten etwa eine Zertifizierung von 115 verschiedenen Produkten aus den Bereichen Landwirtschaft und Chemie sowie für bestimmte Baumaterialien, Elektrogeräte, Konsumgüter und medizinische Artikel. Auch die Vorschriften für Etikettierung und Kennzeichnung seien umfangreich.

Thailand ist seit 1995 WTO-Mitglied und nahm im November 2020 erstmals an WTO-Verhandlungen über die Vereinfachung von innerstaatlichen Regelungen im Dienstleistungsbereich teil. Das Land hat neben der Beteiligung am ASEAN-Abkommen mehrere bilaterale Freihandelsabkommen (so mit Chile, Japan, Neuseeland und Australien) unterzeichnet und in Kraft gesetzt. Daher profitieren neben Thailand auch seine regionalen Wettbewerber von Handelserleichterungen. Thailändische Exporte, die 2020 einen Vorzugszoll im Rahmen eines Freihandelsabkommens in Anspruch nahmen, beliefen sich auf 58 Mrd. US-Dollar. Auch Importe im Wert von rund 34 Mrd. US-Dollar waren durch Freihandelsabkommen begünstigt.

Hersteller von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Lebensmitteln, Kfz, Elektroprodukten und Petrochemie hoffen, dass das Freihandelsabkommen Regional Comprehensive Economic Partnership (RCEP) ihre Exportgeschäfte ankurbeln wird. Das Handelsministerium berichtet, dass ab 2022 mehr als 29.000 thailändische Ausfuhrwaren im Rahmen des Abkommens von Zöllen befreit sein könnten. Die Abnehmerländer innerhalb der Wirtschaftspartnerschaft werden zudem zukünftig für weitere 11.000 Artikel ihre Zölle abbauen. Das thailändische Handelsministerium hat ein RCEP-Informationsportal eingerichtet (*rcepcenter.dtn.go.th*). Allein die Verpflichtungen zum Zollabbau umfassen 194 Seiten.

Europäische Firmen exportieren in der Regel per Flugzeug oder Frachtschiff nach Thailand.

Das Handelsabkommen CPTPP (Comprehensive and Progressive Agreement for Trans-Pacific Partnership) gilt als noch tiefgreifender und umfangreicher als die RCEP. Elf Länder haben es im März 2018 unterzeichnet. Es fordert unter anderem einen Beitritt zum Internationalen Verband zum Schutz von Pflanzenzüchtungen. Die nationalen Regelungen zum Sortenschutz von Pflanzen stehen dem derzeit entgegen. Auch die Hersteller von Generika melden Bedenken gegen die CPTPP an, weil Zulassungen ihrer Nachahmerpräparate länger dauern und die Produkte für das thailändische Gesundheitswesen teurer würden.

Thailand verhandelt derzeit bilaterale Freihandelsabkommen mit Pakistan, Sri Lanka und der Türkei. Großbritannien und Thailand haben im März 2021 ihre Bereitschaft zu Verhandlungen über ein Handelsabkommen signalisiert. Das Handelsministerium plant außerdem erste Gespräche mit der Eurasischen Wirtschaftsunion und eine Wiederaufnahme von Verhandlungen mit der Europäischen Freihandelsassoziation EFTA. Entsprechende EU-Abkommen sind mit Singapur und Vietnam schon seit 2019 bzw. 2020 in Kraft. :::

Bild: anek.soowannaphoom, Shutterstock

GEMEINSAM GEGEN CORONA

Jetzt Leben retten und Menschen schützen. Weltweit.

Mit Ihrer Spende: www.care.de

IBAN: DE 93 3705 0198 0000 0440 40

care®
Die mit dem CARE-Paket

Der Sonne und dem Wind entgegen

Indien will bis 2030 die Solar- und Windkraftkapazitäten auf 450 GW mehr als vervierfachen. Der Investitionsbedarf hierfür wird auf 500 Mrd. US-Dollar geschätzt.

VON BORIS ALEX, GTAI ::: Indiens Energiewirtschaft wächst seit Jahrzehnten rasant. Zwar sind infolge der Corona-Krise im Finanzjahr 2020/21 (1. April bis 31. März) erstmals seit 35 Jahren die Erzeugung um knapp 2% und der Verbrauch um 1% gesunken. Langfristig muss das Land seine Kapazitäten aber weiter ausbauen. Denn bis 2030 soll der Primärenergiebedarf auf bis zu 1.237 Mio. t Erdöläquivalent steigen, das wäre ein gutes Drittel mehr als 2019. Der Strombedarf könnte um bis zu 50% auf 2.087 TWh zulegen, so eine Prognose der Internationalen Energieagentur (IEA).

Indien ist beim Ausbau seiner Energiekapazitäten technologieoffen. So sollen alte Kohlekraftwerke nachgerüstet werden, um deren Wirkungsgrad zu erhöhen. Daneben ist der Bau neuer Kohle- und Gaskraftwerke geplant. Parallel treibt der Subkontinent die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien voran und die Kernenergie bleibt ebenfalls Teil des Energiemixes. Darüber hinaus muss das Stromnetz ausgebaut und modernisiert werden. Seit 2015 sind jedes Jahr Investitionen in Höhe von durchschnittlich 70 Mrd. US-Dollar in den Energiesektor geflossen.

Über 500 Projekte im Energiesektor in der Pipeline

Dieser Trend dürfte sich in den nächsten Jahren fortsetzen. Nach Informationen der indischen Investitionsbehörde Invest India befinden sich zurzeit 111 Kohle- und Gaskraftprojekte mit einem Investitionsvolumen von gut 100 Mrd. US-Dollar in der Pipeline. Bei den erneuerbaren Energien sind es sogar 400 Vorhaben im Wert von fast 200 Mrd. US-Dollar. Den Investitionsbedarf für die Modernisierung des Stromübertragungs- und -verteilungsnetzes beziffert die Indian Credit Rating Agency (ICRA) auf etwa 24 Mrd. US-Dollar bis 2024.

Auch wenn sich der Ausbau der erneuerbaren Energien durch die Covid-19-Pandemie in Indien verlangsamt hat, bietet der Sektor in den kommenden Jahren weiterhin wachsende Geschäftschancen. Das im Jahr 2015 gesetzte Ziele von 175 GW an Stromerzeugungskapazitäten aus Wind, Solar, kleinen Wasserkraftwerken und Biomasse bis Ende 2022 wird aber voraussichtlich nicht erreicht. Zum Ende des Finanzjahres 2020/21 beliefen sich die netzgebundenen Kapazitäten auf 94 GW. Mit einem Zubau von gut 5 GW gegenüber der Vorperiode schob sich die Solarenergie erstmals an der Windenergie, die nur um 1,5 GW zulegte, an die Spitze. In beiden Segmenten blieb der Zubau allerdings unter den Prognosen von 6 bzw. 2 GW zurück. Um das Ziel von 450 GW bis 2030 zu erreichen, wären Investitionen von 500 Mrd. US-Dollar notwendig, so die Berechnung des Institute for Energy Economics and Financial Analysis (IEEFA).

Bild: SreeSince91, Shutterstock

In Indien liefern sich Solar- und Windenergie ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Derzeit liegt die Windkraft knapp vorne.

STROMERZEUGUNGSKAPAZITÄTEN VON ERNEUERBAREN ENERGIEN IN INDIEN*

Windenergie	40,0 GW
Solarenergie	39,2 GW
Biomasse	10,3 GW
Wasserkraft**	4,8 GW

* Stand: 31. März 2021
** Kraftwerke mit weniger als 25 MW Leistung, Quelle: Central Electricity Agency

Höhere Investitionen bei erneuerbaren Energien

Derzeit befinden sich schätzungsweise 30 GW Solar- und 20 GW Windenergiekapazitäten in der Umsetzung und insgesamt weitere 27 GW im Ausschreibungsprozess. Um diese Vorhaben bis Ende 2022 abzuschließen, müsste Indien sein finanzielles Engagement deutlich steigern. Den Investitionsbedarf beziffert das Ministry of New and Renewable Energy (MNRE) auf je 17 Mrd. US-Dollar für 2021 und 2022. In den vergangenen fünf Jahren flossen allerdings im Schnitt nur etwa 10 Mrd. US-Dollar in die erneuerbaren Energien. Die ICRA erwartet daher bis Ende 2024 eine netzgebundene Leistung von maximal 160 GW.

Beim Ausbau der erneuerbaren Energien fördert Indien neben Aufdach- und Freiflächen-Photovoltaikanlagen und Windparks auch schwimmende PV-Anlagen und Wind-Solar-Hybridparks. Das Potenzial für „Floating Solar“ beziffert das MNRE auf 280 GW. Bis Ende 2022 sollen 10 GW ans Netz gehen. Mitte 2021 dürfte im Bundesstaat Telangana mit einer Leistung von 100 MW der bislang größte schwimmende Solarpark mit der Stromproduktion starten. Der Investor, die National Thermal Power Corporation, plant die Installation von weiteren 217 MW. Im Bundesstaat Madhya Pradesh befindet sich ein „Floating Solar“-Projekt mit 600 MW in Vorbereitung, Kostenpunkt: 440 Mio. US-Dollar.

Bau von Wind-Solar-Hybridanlagen geplant

Das Potenzial von Wind-Solar-Hybrid-Parks schätzt das IEEFA bis 2023 auf 12 GW. Ende 2020 lagen die netzgebundenen Kapazitäten bei 150 MW. Aktuell befinden sich Vorhaben mit einer Leistung von 3,5 GW in der Pipeline. Auch die Offshore-Windkraft bietet bislang unerschlossenes Potenzial. Für die Küstenregionen der Bundesstaaten Gujarat und Tamil Nadu wird es auf jeweils 30 GW geschätzt. Ursprünglich sollten bis 2022 Offshore-Kapazitäten von 5 GW ans Netz gehen, doch die Industrie hält sich wegen der im Vergleich zu Onshore-Vorhaben höheren Kosten und der mangelnden Erfahrung der Projektentwickler bislang zurück.

Mit dem Ausbau der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien wachsen auch die Anforderungen an das indische Übertragungs- und Verteilungsnetz, das weitgehend auf die Einspeisung aus thermischen Großkraftwerken und nicht aus Tausenden kleiner Wind- und Solaranlagen ausgelegt ist. Zum Ende des Finanzjahres 2019/20 hatten die erneuerbaren Energien einen Anteil von 10% an der gesamten Stromerzeugung von rund 1.400 TWh. Doch dieser könnte bis 2040 landesweit auf durchschnittlich 30 bis 40% steigen, in Bundesstaaten wie Gujarat und Tamil Nadu sogar auf über 50%, so die Prognose des IEEFA.

Diese Entwicklung würde auch den Bedarf an Speichertechnik beflügeln. Die Energiebehörde IEA schätzt den Bedarf an Batteriespeicherkapazitäten in Indien bis 2040 auf 140 bis 200 GW. Die Entwicklung steht hier noch ganz am Anfang: Bislang gibt es in ganz Indien nur eine netzgebundene Energiespeicherlösung mit einer Kapazität von 10 MW. Im Januar 2020 wurden die ersten Wind- und Solarprojekte mit integrierter Speicherlösung über insgesamt 1.200 MW ausgeschrieben. :::

Indien fördert unter anderem Aufdach- und Freiflächen-PV-Anlagen.

Bild: Koucyk, Shutterstock

Intelligente Toiletten als Chance

Während in China die Nachfrage nach gehobener Badausstattung in Hotels hoch bleibt, sind in neugebauten Wohnungen eher einfache Lösungen gefragt.

VON STEFANIE SCHMITT, GTAI ::: Gehobene Badausstattungen boomen in China. Wichtigster Impulsgeber sind die zahlreichen Luxushotels und -resorts, die nach der Corona-Zwangspause eine Sonderkonjunktur erleben. Da die Bevölkerung nicht ins Ausland reisen kann, bleibt sie im Inland. In Luxushotels sind geräumige, schicke und mit allen Raffinessen ausgestattete Badezimmer inzwischen ein absolutes Muss. Hinzu kommt oft ein aufwendig gestalteter Spa-Bereich. Nur beschränkt interessant ist hingegen die Neuausstattung von Wohnungen. Die machen zwar rund 75% des Hochbaus aus und induzieren eine entsprechende Nachfrage nach Sanitäranlagen und Küchen. Doch gerade im Massenmarkt versuchen die Entwickler bei den meisten ihrer Projekte möglichst viele Einsparpotenziale zu nutzen. Dies ist eine Folge der exorbitant gestiegenen Landpreise und der zunehmend drückenden Schuldenlast der Bauträger. Sie greifen dann doch eher auf einfachere Modelle für die Erstausstattung zurück. Eine Ausnahme bildet lediglich die Nische des Luxusvillenbaus.

Eine hochwertige Badausstattung ist Chinesen zunehmend wichtig, vor allem im Urlaub.

Sinkende Produktion von Sanitärkeramik

Die abgeflachte Baudynamik zeigt sich auch in der Produktionsentwicklung bei Sanitärkeramik. Viele Projekte haben eine Corona-bedingte Zwangspause einlegen müssen. Dadurch sank die Zahl der fertiggestellten Bauvorhaben über das Gesamtjahr 2020 um 4,9%. Dies bekamen auch die Sanitärkeramikhersteller zu spüren, die mit geschätzten 203,1 Millionen Stück 7,5% weniger Einheiten herstellten als im Vorjahr.

Eher schwierig lief es infolge der Corona-Krise im vergangenen Jahr speziell für den Einzelhandel. Zwar liegen keine detaillierten Informationen für Badausstattungen vor, die Einzelhandelsumsätze gingen aber insgesamt im Jahresvergleich um 3,9% zurück. Aufgrund der guten Wachstumserwartungen und der anvisierten Stärkung des Binnenkonsums dürfte sich die private Nachfrage im sanitären Bereich langsam wieder erholen. „Ich sehe in der privaten Nachfrage grundsätzlich Potenzial. Aber wir müssen uns ein wenig gedulden. Die Menschen holen sich in den Hotels Ideen und lassen sich für zu Hause inspirieren“, erklärt Peter Bromberger, Managing Director von Duravit in China.

Duravit, ein Hersteller von Sanitärkeramik, Badmöbeln und anderen Einrichtungsgegenständen fürs Badezimmer aus Baden-Württemberg, produziert seit 2005 in China und sieht das Potenzial der privaten Nachfrage eher auf längere Sicht. Man müsse darauf warten, dass sich die zu den gewachsenen Einkommen passenden Ideen und neuen Vorstellungen in konkreten Plänen niederschlagen, heißt es vom Standort im südwestchinesischen Chongqing. Im Kommen sind beispielsweise intelligente Toiletten, wie sie in Japan gängig sind. Eine beheizbare Klobrille plus Wasserbrause wünschen sich nicht nur die Angehörigen der Ober-, sondern auch der wachsenden Mittelschicht – angesichts meist kalter, da nicht beheizter Badezimmer ein durchaus verständlicher Wunsch.

Bislang liegt der Marktanteil aber trotz zweistelliger Zuwächse weit unter 1%. Insgesamt steigt die Nachfrage nach kreativen, technikaffinen Badlösungen in China. Doch gerade mit Blick auf die technisch anspruchsvolleren Toilettenlösungen ist der auf den ersten Blick attraktive und an Bedeutung gewinnende E-Commerce eher mit Vorsicht zu genießen. Dies gilt insbesondere dann, wenn Beratung und Installation dem hohen Anspruch der Marke nicht gerecht werden.

Imageproblem bei Azubis

Duravit setzt deshalb vor allem auf ausgewählte Händler. Weniger als um den Absatz macht sich der Hersteller Sorgen, genügend Arbeitskräfte für die sich ausweitende Produktion zu finden. Generell sind Arbeitsplätze in der Produktion für viele junge Leute nicht mehr attraktiv. Gerade „die Keramikherstellung gilt als schmutzig und heiß“, erklärt Kerstin Kuhn, Technische Leiterin bei Duravit. „Heiß sind wir immer noch, aber schmutzig schon lange nicht mehr.“ Der Hersteller setzt stark auf Automatisierung und den Einsatz von Industrierobotern; hinzu kommt die Ausbildung von Schulabgängern vor Ort. Mit Hochschulabgängern sind die Erfahrungen hingegen oft weniger positiv, weil diese eine Tätigkeit am Schreibtisch vorziehen. :::

Bild: Maridav, Shutterstock

ASIEN

Starker Rückgang der ausländischen Direktinvestitionen

::: Die ausländischen Direktinvestitionen fielen 2020 nach Angaben der OECD um 38% auf den niedrigsten Stand seit 2005. Sie können sich erst dann vollständig erholen, wenn die internationale Reisetätigkeit wieder annähernd das frühere Niveau erreicht. Vor allem in den asiatischen Entwicklungsländern scheint dies in weiter Ferne zu liegen. Vielerorts wird es das ganze Jahr über und wahrscheinlich auch darüber hinaus Reisebeschränkungen geben. Eine Studie des Beratungsunternehmens Kearney prognostiziert, dass das Volumen der ausländischen Direktinvestitionen erst im Jahr 2028 seinen Höchststand von 2016 erreichen werde. Die Auslandsinvestitionen waren bereits vor der Pandemie schwach, was von Analysten auf den eskalierenden Protektionismus, insbesondere zwischen den USA und China, zurückgeführt wird. Volkswirtschaften mit besonders hohen Zuflüssen von ausländischen Direktinvestitionen im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt sind tendenziell wohlhabende kleine Territorien wie Singapur und Hong Kong oder Schwellenländer. Im Jahr 2019 lagen die Zuflüsse in Ungarn bei 18,6% der Wirtschaftsleistung, in Kambodscha bei 13,5%, in Vietnam bei 6,2% und in Brasilien bei 3,8% – allesamt deutlich über dem weltweiten Durchschnitt von 1,8%. Diese Länder werden von den Auswirkungen der Pandemie doppelt betroffen sein. ::: *Dow Jones*

Bild: Kambodscha macht der Rückgang ausländischer Direktinvestitionen besonders zu schaffen; hyotographics, Shutterstock

TAIWAN

Foxconn fasst in Europa Fuß

::: Der Autokonzern Stellantis kooperiert mit dem taiwanesischen Zulieferer Foxconn bei der Entwicklung digitaler Cockpits und Mobilitätsdienste. Sie gründen dafür ein Gemeinschaftsunternehmen namens Mobile Drive mit Sitz in den Niederlanden. Es soll Hard- und Software sowohl für Stellantis als auch für andere Autohersteller entwickeln. „Software ist ein strategischer Schritt für unsere Branche und Stellantis beabsichtigt, mit Mobile Drive die Führung zu übernehmen", so der Stellantis-CEO Carlos Tavares. ::: *Dow Jones*

MALAYSIA

Der Außenhandel mit Deutschland ist im Sinkflug

::: Der Außenhandel zwischen Malaysia und Deutschland befindet sich auf US-Dollar-Basis bereits seit einigen Jahren in einem Abwärtstrend. Belief sich das Handelsvolumen 2018 noch auf knapp 16,8 Mrd. US-Dollar, so ging es in den beiden Folgejahren auf rund 16 Mrd. US-Dollar bzw. 14,9 Mrd. US-Dollar zurück. Im Jahr 2020 wurde dieser Trend durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie noch verstärkt. An dem traditionellen Handelsüberschuss Malaysias hat sich dadurch jedoch nichts geändert. 2020 belief sich dieser auf etwa 4,3 Mrd. US-Dollar. Deutsche Einfuhren aus Malaysia sanken um 12%, bei den deutschen Ausfuhren ging es sogar um 15,1% nach unten. Mit gut 50% haben Elektronikerzeugnisse den mit Abstand größten Anteil an den deutschen Importen aus Malaysia. Bei den deutschen Ausfuhren spielen ebenfalls elektronische Erzeugnisse die größte Rolle. Sie machen mit 32% fast ein Drittel der gesamten deutschen Lieferungen nach Malaysia aus. Es folgen Maschinen (16%) und chemische Erzeugnisse (14%). ::: *GTAI*

DEUTSCHLAND/ASIEN

Luther und Fidal gehen neue Wege

::: Die Luther Rechtsanwaltsgesellschaft mit Sitz in Köln und die Kanzlei Fidal aus Frankreich planen, ihre internationale Reichweite durch die Gründung einer neuen Organisation führender internationaler Unternehmen aus dem Bereich Professional Services unter dem Markennamen unyer zu erweitern. Luther und Fidal schließen sich als Gründungspartner zusammen und gehen damit den nächsten Schritt in ihrer strategischen Entwicklung. Beide arbeiten als Full-Service-Kanzleien mit mehreren dezentralen Büros. Mit Gründung von unyer erzielt die Organisation einen Umsatz von mehr als 500 Mio. Euro jährlich und besteht aus über 2.000 Anwälten und Professionals in mehr als zehn Ländern in Europa und Asien. Dr. Markus Sengpiel, Mitglied des Executive Committees von unyer und Co-Managing-Partner bei Luther, erklärt: „Durch mehr Größe, eine überzeugende Branchenexpertise und eine ausgeprägte Innovationskraft schaffen wir nun einen Game Changer. Und wir sind offen für neue Mitglieder, wenn sie gut zu uns passen und einen ähnlichen Ansatz haben." ::: *PM*

CHINA

BASF mit Batterie-Offensive

::: Mit einem Joint Venture für Batteriematerialien erschließt sich BASF dieses Wachstumsgeschäft auch in China. Der deutsche Chemieriese will mit dem chinesischen Anbieter Shanshan bis zum Spätsommer ein Gemeinschaftsunternehmen zur Herstellung von Kathodenmaterialien und Vorprodukten aufsetzen. Mit einem Anteil von 51% behält BASF dabei das Sagen, wie einer gemeinsamen Presseerklärung zu entnehmen ist. Hunan Shanshan Energy sei bei Kathodenmaterialien einer der führenden Anbieter auf dem chinesischen Markt. BASF beziffert seine Produktionskapazität an Kathodenmaterialien nach dem Deal auf 160 kt jährlich. Durch das Joint Venture mit Shanshan werde BASF bis 2022 das erste Unternehmen mit Kapazitäten in allen wichtigen Märkten sein, heißt es in der Mitteilung weiter. ::: *Dow Jones*

Entsendung schwer gemacht

Sollten Steuererleichterungen für ausländische Arbeitnehmer in China Anfang 2022 wie geplant wegfallen, dürften entsendende Firmen ihr Personal reduzieren oder nach Hong Kong schicken.

VON ROLAND ROHDE, GTAI ::: Das chinesische Einkommenssteuerrecht wurde zuletzt mit Wirkung zum 1. Januar 2019 angepasst. Dabei wurde für in der Volksrepublik arbeitende Ausländer eine dreijährige Übergangsfrist eingeführt, während der zahlreiche vom Arbeitgeber gewährte Zuwendungen nicht versteuert werden mussten. Doch ab dem 1. Januar 2022 sind – so zumindest der Plan – Zuschüsse für die Wohnungsmiete, internationale Schulen, Heimatflüge und sogar Sprachkurse vollständig zu versteuern.

Es handelt sich in erster Linie nicht um ein Gesetz zur Benachteiligung ausländischer Arbeitnehmer. Diese werden lediglich mit chinesischen Angestellten gleichgestellt. Der internationale Schulbesuch ist für die meisten Expatriate-Kinder wegen der enorm hohen Sprachbarrieren allerdings alternativlos. Zudem ist man in der Volksrepublik ohne die Absolvierung eines Sprachkurses völlig verloren.

Es gibt demnach durchaus Argumente für die Beibehaltung von Steuererleichterungen für Ausländer. Dass Beijing dennoch plant, die Erleichterungen abzuschaffen, zeugt von einem zunehmenden Selbstbewusstsein. Scheinbar herrscht die Überzeugung vor, auf Expertise aus dem Ausland nicht mehr so stark angewiesen zu sein und internationale Fachkräfte durch einheimische Angestellte ersetzen zu können. Grundsätzlich ist es für internationale Firmen und Organisationen schwieriger geworden, Arbeitsvisa für ihre Entsandtkräfte zu erhalten.

Die Suche nach einem Kompromiss

Obwohl schon seit Langem bekannt ist, dass die erwähnten Steuervorteile auslaufen, wird vielen in China tätigen ausländischen Unternehmen und Angestellten erst in jüngster Zeit bewusst, welche schwerwiegenden Folgen dies nach sich ziehen könnte. Bislang standen andere Themen im Vordergrund, vor allem die Bewältigung der Auswirkungen der Corona-Pandemie. Womöglich haben Firmen bislang auch daraufgesetzt, dass es schon nicht so schlimm kommen werde.

Die Auslandshandelskammer (AHK Greater China, *china.ahk.de*) in Beijing steht diesbezüglich in engem Austausch mit den nationalen Behörden. Eine Verlängerung der Frist ist noch unsicher, wäre aber möglich. Ein Kompromiss könnte zum einen darin bestehen, dass Städte oder Kreise Steuererleichterungen anbieten. Dadurch entstünde allerdings ein Flickenteppich an sogenannten Steueroasen. Zudem würde dies die Wohnortwahl ausländischer Entsandtkräfte einschränken. Zum anderen wären Lösungen auf Unternehmensebene in Abhängigkeit vom jeweiligen Gesamtsteueraufkommen möglich, wovon aber vor allem größere Gesellschaften profitieren dürften.

Run auf Hong Kong? Wenn in China demnächst Steuervorteile für ausländische Arbeitnehmer auslaufen, könnte die SVR profitieren.

Bild: Maridav, Shutterstock

Steuervorteile in Gefahr

Ausländische Firmen müssen sich auf alle möglichen Szenarien vorbereiten und starke Kostensteigerungen einkalkulieren. Die Wohnungs- und Schulzuschüsse machen üblicherweise einen erheblichen Teil des gesamten Gehaltspakets aus. Für eine mittlere Führungskraft mit zwei Kindern fallen etwa Kosten in Höhe von 100.000 bis 150.000 US-Dollar im Jahr an. Zusammen mit dem Grundgehalt wird somit leicht der Spitzensatz erreicht, der im Einkommenssteuertarif bei 45% liegt. Die AHK Greater China in Beijing hat eine Aufstellung der möglichen Auswirkungen der Steuerreform mitsamt einer Beispielrechnung veröffentlicht. Die Möglichkeit, Steuerschlupflöcher zu nutzen, ist nach Ansicht von Experten gering. Auch wenn ein Unternehmen seine Angestellten kostenlos in einer Firmenwohnung wohnen lässt, müssten Arbeitnehmer dies als geldwerten Vorteil versteuern.

Erschwerend kommt folgendes hinzu: Wenn ein Unternehmen für seine Angestellten die zusätzlich anfallenden Steuern übernimmt, erhöht dies deren Bruttogehalt, was wiederum weitere Steuerzahlungen auslöst. Wenn der Arbeitnehmer die Kostensteigerungen aus eigener Tasche zahlt, kommt es nicht zu dieser Kaskade. Doch wer wäre unter diesen Umständen zu einer Entsendung bereit?

Negative Konsequenzen für Chinas Wirtschaft

Internationale Unternehmen werden infolge des Wegfalls der Steuervorteile dazu übergehen, tendenziell weniger Entsandtkräfte nach China zu schicken. Ebenso wird die Bereitschaft ausländischer Firmen zurückgehen, ihr Asien-Hauptquartier in Beijing oder Shanghai zu platzieren. Damit dürften auch Chinas Gewerbesteuereinnahmen sinken. Technologisch betrachtet, werden die Bemühungen der Volksrepublik, zum Westen aufzuschließen, durch den geringeren Zufluss an internationalen Experten konterkariert.

Steuerparadies Hong Kong als Alternative

Bereits in China angesiedelte Unternehmen dürften mit dem Gedanken spielen, einen Teil ihrer Mitarbeiter beispielsweise nach Hong Kong zu entsenden. Die Sonderverwaltungsregion war bislang aus Kostengesichtspunkten eher unattraktiv – vor allem, weil die Mieten zu den höchsten weltweit gehören. Doch politische Unruhen, das von Beijing verabschiedete nationale Sicherheitsgesetz und die Covid-19-Krise haben die Mietpreise auf eine steile Talfahrt geschickt. Zudem sind internationale Schulen in Hong Kong wesentlich preisgünstiger als etwa in Beijing.

Hauptsächlich kann die ehemalige britische Kolonie aber mit niedrigen Steuersätzen punkten. Der Spitzensatz bei der persönlichen Einkommenssteuer beträgt 17%. Außerdem bestehen umfangreiche Anrechnungsmöglichkeiten. Es kommt zudem regelmäßig vor, dass die Regierung den Bürgern einen Teil ihrer Steuerschuld zum Jahresende erlässt. Daneben bietet die ehemalige britische Kolonie eine höhere Lebensqualität als die meisten Metropolen auf dem chinesischen Festland. Hong Kong ist zudem wesentlich internationaler, sodass man mit Englisch problemlos zurechtkommt.

Ähnliche Standortvorteile bietet auch Singapur. Allerdings ist der südostasiatische Stadtstaat geografisch betrachtet weit vom chinesischen Markt entfernt. :::

Das strenge Arbeitsrecht wird freundlicher

Für Unternehmen in Indonesien wird es einfacher, ausländische Fachkräfte anzustellen. Zudem gibt es mehr Flexibilität bei Mindestlöhnen, Arbeitszeiten, Kündigungen und Abfindungen. Doch nicht alles ist Gold, was glänzt.

Bild: Wulandari Wulandari, Shutterstock

VON FRANK MALERIUS, GTAI ::: In Indonesien wird das rigide Arbeitsrecht reformiert. Bisher war es ein Hindernis für ausländische Investoren. Denn eine Arbeitserlaubnis für ausländische Fachkräfte war schwierig zu bekommen. Die Mindestlöhne stiegen jährlich stark, Kündigungen waren aufwendig und Abfindungen hoch. Beispielhaft für viele Schwierigkeiten ist die international unübliche Regelung, dass arbeitsrechtlich relevante Dokumente nur von Einheimischen gezeichnet werden dürfen. So kann kein deutscher Geschäftsführer eines ausländisch investierten Unternehmens Arbeitsverträge oder Kündigungen unterzeichnen, sondern muss dies von einem bevollmächtigten lokalen Mitarbeiter vornehmen lassen oder von einem befugten Dienstleister. Diese Blüte des indonesischen Arbeitsrechts bleibt auch durch die Reform unangetastet.

Doch andere arbeitsrechtliche Investitionshürden werden nun abgebaut. Indonesiens Präsident Joko Widodo hat zu Beginn seiner zweiten und letzten Amtszeit eine großangelegte Gesetzesreform auf den Weg gebracht, das „Omnibus Law on Job Creation“. Es soll den Investitionsstandort Indonesien für ausländische Firmen attraktiver machen. Die in dem Gesetz enthaltene Reform des Investitionsrechts stimmt Fachjuristen vorsichtig optimistisch. Auch die Reform des Arbeitsrechts verspricht Erleichterungen.

Keine branchenspezifischen Mindestlöhne mehr

Eine wichtige Änderung betrifft die Arbeitserlaubnis für Ausländer. Sie wird nun in einem einzigen Dokument zusammengefasst, nämlich der Genehmigung des Einsatzplans für ausländische Arbeitskräfte (RPTKA). Für einige Jobs kann sie sogar entfallen. Noch ist aber unklar, ob ein neues Genehmigungsformat eingeführt wird.

Zudem gibt es jetzt keine branchenspezifischen Mindestlöhne mehr. „Es ist aber möglich, dass ein sektoraler Mindestlohn für bestimmte Industriezweige festgelegt wird“, erklärt Markus Schlüter, Rechtsanwalt und Partner im Ge-

Der indonesische Volksvertretungsrat hat trotz Protesten das „Omnibus Law on Job Creation" am 5. Oktober 2020 verabschiedet, um Arbeitsplätze zu schaffen sowie aus- und inländische Investitionen zu erhöhen.

schäftsbereich Asien/Pazifik von Rödl & Partner. „Dafür wird nun ein Stundenlohn eingeführt, der nur für Teilzeitbeschäftigte gelten soll, die weniger als sieben Stunden pro Tag und 35 Stunden pro Woche arbeiten." Die täglich maximal zulässigen Überstunden wurden auf vier erhöht (vorher drei), die wöchentlichen auf 18 (vorher 14).

Arbeitnehmer muss Kündigungsablehnung begründen

In Indonesien ist eine Kündigung aufwendig. Sie muss dem Arbeitnehmer mindestens 14 Arbeitstage vor Wirksamwerden schriftlich mitgeteilt werden. Akzeptiert der Arbeitnehmer die Kündigung – was in der Praxis selten vorkommt –, muss die Beendigung des Arbeitsverhältnisses bei den Behörden gemeldet werden. „Neu ist nun, dass der Arbeitnehmer im Falle seiner Ablehnung dem Arbeitgeber innerhalb von sieben Arbeitstagen nach Erhalt der Kündigungsmitteilung eine Begründung senden muss", sagt Schlüter.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind dann verpflichtet, Verhandlungen zur Erzielung einer einvernehmlichen Lösung zu führen. Dies gilt als erste Stufe des Streitbeilegungsverfahrens, das bei einem Scheitern der Verhandlungen erforderlich ist und vor den Arbeitsbehörden geführt wird. „Die Liste zulässiger Kündigungsgründe wurde um grobes Fehlverhalten erweitert", ergänzt Phillip Kersting, Rechtsanwalt bei der Kanzlei Luther in Jakarta. „Eine solche Kündigung muss nicht mehr vom Arbeitsgericht genehmigt werden." Weitere Details über das Verfahren zur Beilegung von Streitigkeiten bei Kündigungen sind noch unklar. Insofern dürfte erst nach dem Erlass entsprechender Verordnungen auf Ministerialebene deutlich werden, inwieweit die Umsetzung wirklich arbeitnehmerfreundlicher wird.

Geringere Kündigungszahlungen

Abfindungen sind in Indonesien generell vergleichsweise hoch. Laut „Global Competitiveness Report 2019" liegt der Archipel bei den sogenannten Redundancy Costs auf Rang 136 von 141 Ländern. Diese werden nun deutlich reduziert. So beträgt die Abfindung für die Beendigung des Arbeitsverhältnisses wegen einer Verlustsituation des Unternehmens jetzt nur noch Faktor eins der regulären Abfindung (anstatt vorher Faktor zwei). Die Pensionsabfindung wurde vom Zweifachen des regulären Abfindungsbetrags auf das 1,75-Fache reduziert. „Außerdem sind einige Abfindungsbestandteile – wie etwa die bislang fälligen Leistungen an gekündigte Mitarbeiter im Zusammenhang mit medizinischer Versorgung und Wohngeld – nicht mehr vorgesehen", sagt Schlüter. „Der Arbeitgeber wird dafür nun aber dazu verpflichtet, auch befristet beschäftigten Arbeitnehmern bei Ablauf ihres Arbeitsvertrages eine Abfindung zu zahlen." Befristete Arbeitsverhältnisse können nun auf bis zu fünf anstatt zuvor drei Jahre abgeschlossen werden. „Der Arbeitnehmer hat am Ende der Laufzeit Anspruch auf eine Abfindung von circa einem Monat je vollem Beschäftigungsjahr", erklärt Kersting.

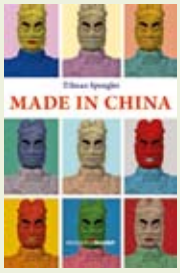
Unklare Bestimmungen zum Outsourcing

Das Outsourcing von Leistungen ist ein häufig genutztes Flexibilitätsinstrument für Unternehmen in Indonesien. Es dient der Abfederung finanzieller Risiken. Allerdings sind ihm enge Grenzen gesetzt, denn Kernbereiche müssen im Unternehmen verbleiben. Auch hier verspricht die Reform möglicherweise Lockerungen, hat aber Lücken. „Die Bestimmungen zum Outsourcing sind unklar und können in der Praxis zu Konflikten mit anderen Verordnungen führen, die vor dem Omnibusgesetz erlassen wurden", bewertet Schlüter die Gesetzeslage.

Das Arbeitsrecht bleibt arbeitnehmerfreundlich

Die Reform des indonesischen Arbeitsrechts ist noch nicht abgeschlossen, obwohl viele wichtige Themen bereits in den Anfang Februar 2021 erlassenen Durchführungsbestimmungen geregelt wurden. „Absehbar ist aber, dass das neue Arbeitsrecht im regionalen Vergleich weiterhin eher arbeitnehmerfreundlich bleibt, insbesondere im Hinblick auf den Kündigungsschutz", resümiert Schlüter. „Die Flexibilität der Arbeitgeber hat insgesamt enorm zugenommen", fasst Kersting die bisherige Reform zusammen, „allerdings ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau. Zwar wird das Arbeitsrecht für Unternehmen deutlich vorteilhafter, dadurch jedoch nicht genauso gut wie in anderen Ländern der Region." :::

AKTUELLE BUCHTIPPS



Hinter diesem Buch steckt ein skurriler Roman, die Geschichte des sowjetischen Kulturexperten Leo Zwirn, der Anfang der 1960er Jahre nach China an ein Museum in Xi'an strafversetzt wird. Als „rückwärtsgewandte Institution" soll es in der Kulturrevolution geschlossen werden. Zwirn und seine Mitstreiter versuchen dies zu verhindern. Gut, dass sie abstrakte Zeichnungen des frühen Mao Zedong finden. Aber sind sie tatsächlich echt? Und wie steht es um die gewaltige Terrakotta-Armee? Für dieses Buch schadet es nicht, wenn man Spaß an aberwitzigen Wendungen und schrägen Handlungen mitbringt – aber braucht man das nicht sowieso, wenn man sich mit China beschäftigt?
Tilman Spengler: Made in China, 24 Euro, 239 Seiten, Transit, erschienen im Februar 2021

Edo, 1830. Die Stadt, die wir heute als Tokyo kennen, ist das größte urbane Zentrum der Welt und zieht viele Menschen vom Lande an. So auch Tsuneno, eine nicht mehr ganz junge und jähzornige Frau aus dem Norden, die sich nach drei gescheiterten Ehen vor der Enge der Provinz in die Hauptstadt flüchtet. In ausführlichen Briefen an ihre Familie schilderte Tsuneno über viele Jahre ihren Alltag, der oft eher einem Überlebenskampf ähnelt. Dass man ihr Leben heute so genau nachverfolgen kann, ist der amerikanischen Historikerin Amy Stanley zu verdanken, die in einem Archiv auf die Briefe stieß und sie in jahrelanger Arbeit mit ihren Studenten übersetzte.
Amy Stanley: Tsunenos Reise, 26 Euro, 512 Seiten, Rowohlt, erschienen im Mai 2021

Im Podcast der englischsprachigen News-Seite Malaysiakini geht es um aktuelle Themen: Welche Rolle spielen Fake-News in der Politik Malaysias? Wieso haben es Start-ups in diesem Tropenland schwer? Warum ist die ungleiche Verteilung von Wohlstand ein echtes Problem? Zielgruppe sind eher jüngere Malaysier, zu Wort kommen dabei immer Experten des jeweiligen Fachgebiets – eine interessante Möglichkeit, hinter die Fassade des malaysischen Wirtschaftsgeschehens zu blicken und die Standpunkte der zukünftigen Manager kennenzulernen.
Youthphoria, wöchentlich, Spotify + iTunes, Länge 20–35 Min.

Asien-Termine

10.06.2021, Webinar
Erfolgreich mit digitalem Marketing

Über die Möglichkeiten, wie deutsche Unternehmen Kommunikationstools wie WeChat in ihrem chinesischen Marketing und Vertrieb nutzen können, informiert Sven Spöde, Senior Consultant Digital Communications, Oliver Schrott Kommunikation GmbH.

IHK Köln
Iris Heims
Tel. +49 (0) 221-1640-1555
iris.heims@koeln.ihk.de
www.ihk-koeln.de

15.06.2021, Online
Wirtschaftstag Südkorea

Welche Trends bewegen das Land? Welche Geschäftschancen bietet der südkoreanische Markt? Wie gelingt ein erfolgreicher Markteintritt? Diese und weitere Inhalte stehen im Mittelpunkt des 10. Wirtschaftstags Korea, der erstmals online stattfindet.

IHK Frankfurt am Main
Sonja Müller
Tel. +49 (0) 69-2197-1433
sonja.mueller@frankfurt-main.ihk.de
www.frankfurt-main.ihk.de

01.07.2021, Webinar
Energiespeicher und erneuerbare Energien in Kambodscha

Kambodscha zählt flächenmäßig und gemessen an der Bevölkerungszahl zu den kleineren Ländern im südostasiatischen Raum. Das Land verfügt über ein sehr hohes Potenzial an erneuerbaren Energien. Wasserkraft ist bereits ein wichtiger Teil des Energiemix und Solarenergie rückt zunehmend in den Fokus. Optimale Bedingungen resultieren aus sechs bis neun Sonnenstunden und einer durchschnittlichen Sonneneinstrahlung von 5,0 kWh/m² pro Tag. Mit zunehmendem Ausbau der erneuerbaren Energien spielen perspektivisch auch Speichermöglichkeiten eine bedeutende Rolle. Die wirtschaftlichen Potenziale liegen demnach auf der Hand. Die Veranstaltung richtet sich an deutsche Unternehmen aus den Bereichen Energiespeicher und erneuerbare Energien (speziell Solar), die ein Interesse haben, ihre Aktivitäten auf den kambodschanischen Markt auszuweiten.

Eclareon GmbH
Janine Fleischhacker
Tel. +49 (0) 30-8866740-52
jf@eclareon.com
www.german-energy-solutions.de

14.07.2021, Heiligenhaus
Intercultural Business Communication GER-CHN

Das Seminar zeigt die wesentlichen Unterschiede in der Kommunikation im Geschäftsleben zwischen China und Deutschland auf und hilft anhand von Erfahrungswerten, erfolgbringende Kommunikationsstrategien zu entwickeln und diese perspektivisch anzuwenden. Die Veranstaltung wird von der IHK Düsseldorf organisiert und findet voraussichtlich von 9 bis 16:15 Uhr im Waldhotel Heiligenhaus statt. Die Teilnahme kostet 295 Euro pro Person. Bis zum 13. Juni gibt es einen Frühbucherrabatt.

IHK Düsseldorf
Sandra Radermacher
Tel. +49 (0) 211-17243-36
sandra.radermacher@duesseldorf.ihk.de
www.duesseldorf.ihk.de

FEIERTAGE IM JUNI 2021

China	14.	Drachenbootfest
Hong Kong, SVR	14.	Drachenbootfest
Indonesien	1.	Tag der Staatsideologie Pancasila
Kambodscha	18.	Geburtstag der ehemaligen Königin
Laos	1.	Kindertag
Macau, SVR	14.	Drachenbootfest
Malaysia	8.	Geburtstag des Königs
Mongolei	1.	Mutter- und Kindertag
Nordkorea	6.	Tag der Jungen
Philippinen	12.	Unabhängigkeitstag
Sri Lanka	24.	Poson Poya-Vollmondtag
Südkorea	6.	Heldengedenktag
Taiwan	14.	Drachenbootfest
Thailand	3.	Geburtstag der neuen Königin

Quelle: GTAI

Am 12. Juni feiern die Philippiner ihren Nationalfeiertag. Vor fast 125 Jahren hat das Land seine Unabhängigkeit von Spanien erklärt.

::: Cover-Story
Japan im Blick

ASIA BRIDGE
IM JULI/AUGUST

::: ASEAN
Lieferketten und Logistik

::: China
Reisen in die Tigersprungschlucht

Bilder: f11photo, Tony Magdaraog, Shutterstock

Impressum

www.maerkte-weltweit.de

Herausgeber:
MBM Martin Brückner Medien GmbH
Rudolfstraße 24
60327 Frankfurt am Main
Tel. +49 (0) 69-665632-0
Fax +49 (0) 69-665632-22

In Zusammenarbeit mit Germany Trade and Invest

Verlag:
MBM GmbH
Rudolfstraße 24
60327 Frankfurt am Main
Tel. +49 (0) 69-665632-0
Fax +49 (0) 69-665632-22
www.maerkte-weltweit.de
HRB 89510, Amtsgericht Frankfurt

Geschäftsführer: Martin Brückner

Chefredaktion:
Martin Brückner
Tel. +49 (0) 69-665632-10
E-Mail: martin.brueckner@maerkte-weltweit.de

Redaktion:
E-Mail: redaktion@maerkte-weltweit.de

Jörg Rieger
E-Mail: info@reden-rieger.de

Abonnenten-Service:
Ann-Karin Heyer
Tel. +49 (0) 69-665632-15
E-Mail: abo@maerkte-weltweit.de

Anzeigen-Service:
MBM GmbH
Rudolfstraße 24
60327 Frankfurt am Main
Jens Walther
Tel. +49 (0) 69-2710760-62
E-Mail: jens.walther@mbmmedien.de

Erscheinungsweise: Asia Bridge erscheint monatlich

Druck: Strube Druck & Medien GmbH
Stimmerswiesen 3, 34587 Felsberg

Asia Bridge stützt sich neben umfangreicher Eigenberichterstattung auch auf Dow Jones Newswires und weitere Nachrichtenagenturen sowie auf Berichte der gtai – Germany Trade and Invest, Bonn. Inhalt nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr. Alle Rechte vorbehalten. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass hinsichtlich der Inhalte Urheberschutz besteht. Kopien, Nachdrucke, Weitergaben im Umlauf, Bearbeitungen, Auswertungen oder sonstigen Vervielfältigungen jeglicher Art bzw. die Verbreitung oder Nutzung für Verbreitungen in allen Medien (gedruckt oder elektronisch) sind nur mit vorheriger, ausdrücklicher Genehmigung durch MBM GmbH gestattet. Zuwiderhandlungen werden rechtlich verfolgt!

Fast echt: unterwegs in Asien

Live mit einem indischen Koch leckere Currys zubereiten, durch japanische Museen schlendern, auf einen vietnamesischen Berg klettern, um die Landschaft zu genießen, oder mit einem Guide durch die Gassen der Altstadt von Melaka schlendern – das wird wohl die nächsten Monate kaum möglich sein. Oder vielleicht doch?

VON FRANÇOISE HAUSER ::: Wer mit Akash Mhetre vor Ort einen Kochkurs absolvieren will, braucht normalerweise ein Flugticket und auch ein Hotel in Mumbai. Mit der Corona-Krise freilich hat sich das geändert. Der umtriebige Koch, der in pandemiefreien Zeiten gern mal um die Welt jettet und kocht, wenn er nicht gerade in seiner Heimatstadt Reisende in die Kunst der indischen Küche einweist, hantiert derzeit genauso geschickt mit dem Handy wie mit dem Kochlöffel, denn seit fast einem Jahr bietet er seine Kurse auch online an. Aber wie funktioniert das per Zoom? Und kann das wirklich klappen? Zeit für einen Selbstversuch.

Virtuell gekocht, analog gegessen

Dienstag um 17 Uhr ist es so weit: Akash eröffnet die Zoom-Konferenz. Mit dabei: eine weitere englische Familie, die zum Gruß die Weingläser erhebt. Die (lange!) Liste erforderlicher Zutaten hat Akash bereits im Vorfeld per E-Mail verschickt – zusammen mit einer kleinen Ersatzliste, die in der schwäbischen Provinz ziemlich nützlich ist. Mit dem Laptop auf der Küchenanrichte geht es los. Per Zoom lässt er Gewürze mahlen, Gemüse dünsten und sogar gewässerten Reis im Blender kleinschreddern (ein Tipp: Es funktioniert nicht mit einem Stabmixer, der die Körner zuverlässig bis an die Decke schleudert), während er selbst das Gericht in seiner Mumbaier Küche vorkocht. Von einigen kleinen Unfällen abgesehen – oh, die Tomaten gehören da doch nicht rein? – funktioniert das alles erstaunlich gut und ein paar neue englische Vokabeln fallen auch noch ab. Nach einer Stunde duftet inmitten des Küchenchaos ein vegetarisches Korma mit Neer-Dosa-Fladen aus Reis. Und genau das ist der Clou, erklärt Alexandra Rieck, Chief Communication Officer des Veranstalters Culture Trip (*https://theculturetrip.com*), über den man das Event online buchen kann: „Man kann das Ergebnis ‚analog' essen und genießen – es ist also mehr als nur ein virtuelles Erlebnis." Dass Culture Trip ausgerechnet Kulinarisches im Programm hat, hat aber auch andere Gründe: Ursprünglich ein reiner Content-Anbieter, entschloss sich das Unternehmen 2020, Ausflüge und Reiseerlebnisse anzubieten, erzählt Rieck – Tage später schlug die Corona-Krise zu. „Während des Lockdowns haben die Besucher unserer Webseite viel nach internationalen Kochrezepten gesucht", erzählt Rieck, „das gab uns die Idee zu den virtuellen Kochevents. Wir hatten gerade erst eine Videoserie über internationale Küchen produziert und daher schon die richtigen Kontakte." Mit 23 Pfund pro Person (derzeit rund 26,50 Euro) halten sich auch die Kosten des virtuellen Trips in Grenzen.

Unterwegs in Malaysia

Aber auch ohne Kochambitionen kann man richtig günstig in Asien kurz mal abtauchen. Zum Beispiel mit den malay-

Bild: Françoise Hauser

Wo der Bär los ist: In eineinhalb Stunden kommt man auf der Insel Borneo virtuell ganz nah an die Wildtiere ran.

sischen Buddyz (*www.buddyz.co*), einem Touren-Anbieter, dessen Guides oft passionierte Laien sind, die ihre Leidenschaft mit den Besuchern teilen. Für rund 40 Ringgit (derzeit ca. 8 Euro) geht es beispielsweise am Sonntagvormittag virtuell in ein Malaienbären-Reservat auf Borneo. Per Zoom nimmt der Leiter der Einrichtung für aus der Gefangenschaft gerettete Bären die Teilnehmer auf einen Spaziergang durch das Areal mitten im Dschungel mit. In 90 Minuten geht es durch das Zentrum, immer ganz nah an den Bären, mit jeder Menge Erläuterungen – und Zwischenfragen von den „Besuchern". Dieses Mal sind es vor allem malaysische Kinder, die sich vor dem Bildschirm drängen. Dr. Wong Siew Te kennt seine Bären mit Namen, erzählt von ihren Charaktereigenschaften – und natürlich, inwiefern sich ihr Verhalten von den wilden Artgenossen unterscheidet. Dabei kommt man Romolina, Logan, Nora, Nando und vielen anderen Bären fast noch ein bisschen näher als im echten Leben, wenn sie hier und da neugierig an der Kamera schnüffeln.

Wer lieber eine Städtetour machen will, besucht per Zoom das dörfliche Viertel Kampong Morten in Melaka und schaut mit dem Guide auch bei dem einen oder anderen Bewohner auf einen kurzen Tee herein. Oder (dank des Skurillitätsfaktors mein Favorit) man trifft sich mit dem portugiesisch-malaysischen Melaker Martin Theseira auf ein 45-minütiges „Sing-along" – *die* Gelegenheit, mit ihm ein paar traditionelle Lieder der „Kristang", wie sich die Minderheit heute nennt, anzustimmen. Natürlich auch per Zoom. Bei allen virtuellen Angeboten der Buddyz stehen „echte" Touren Pate, denn auch hier legte der Corona-Lockdown das analoge Angebot auf Eis – und das geradezu wenige Wochen nach Gründung des Unternehmens, wie Mitbegründer Eric Yap erzählt. Von den rund 75 Touren bietet er heute ein Viertel auch virtuell an – und das durchaus mit Erfolg. „Für viele ausländische Kunden ist das so etwas wie eine Probereise", sagt Yap, „sie schauen sich Malaysia mal unverbindlich an. Viele sagen mir hinterher: ‚Das machen wir nochmal richtig, wenn Reisen wieder möglich ist.'"

Asien – querbeet

Und obige Beispiele stellen nur einen Teil des virtuellen Angebots: Überall in Asien gibt es eine Fülle von digitalen Möglichkeiten, die zumindest einen kleinen mentalen Ausflug bieten. Bei Japan Travel (*https://en.shop.japantravel.com/at-home*) führen die Guides für rund 3.800 Yen (ca. 30 Euro) virtuell zu den Orten, die die berühmten Ghibli-Anime-Filme inspirierten, genauso wie nachts durch das Nightlife- und Shopping-Viertel Shibuya, inklusive Gutschein für einen Covid-19-Test, wenn echte Japan-Reisen wieder möglich sind.

Auf der vietnamesischen Partnerseite Vietnam Travel (*https://vietnam.travel/things-to-do/stay-at-home*) bietet das Stay-at-Home-Paket nicht nur gratis 360°-Ansichten von Hoi An, Hue, Ha Long Bay und vielen anderen Orten, sondern auch ein paar passende Kochrezepte und Hintergründe, mit denen sich beim nächsten Zoom-Meeting ein bisschen asiatische Stimmung zaubern lässt.

Bei Destination Asia wiederum geht es per Live-Tour 60 Minuten durch den Elephant Nature Park in Nord-Thailand, wo Elefanten aus der Gefangenschaft, sofern möglich, wieder an das Leben in der Wildnis gewöhnt werden. Bei Interesse sollte man hier per E-Mail anfragen (*thailand@destination-asia.com*). Und falls das alles irgendwie zu hektisch ist, dann gibt es eben die „Meditation mit einem buddhistischen Mönch aus Japan", live aus Osaka für 12 Euro (einfach den Titel unter *www.airbnb.de/experiences* suchen).

Nachts im Museum

Wer virtuell schon mal vorreisen will, muss aber nicht unbedingt gleich einen Ausflug buchen. Auch sonst gibt es allerhand spannende und schräge Möglichkeiten, Asien zu entdecken. Wie wäre es mit ein bisschen Bahnhofsatmosphäre? Schließlich verbringt man unterwegs nicht wenig Zeit damit, auf den Zug zu warten.

Mit den WorldCams (*https://worldcams.tv*) schaut man auf die Gleise der Tokyoter Yurikamome Line sowie des Shuo-Expressways und lauscht dem Rattern der Züge – oder schaut live auf die Shibuya Scramble Crossing, an der bei Grün bis zu 3.000 Menschen über die Kreuzung strömen, kann sich beim Live-Blick auf den Pantip Market an der Thong Sala Street, auf den Ko Phangan oder am Strand des Crystal Bay in Lamai, Koh Samui, Fernweh holen. Am späten Nachmittag lohnt sich auch die Webcam auf die hell erleuchtete Rainbow Bridge in Tokyo. Oder ist vielleicht eine Portion Kultur gefällig? Wenn es um begehbare Museen geht, ist Japan besonders gut aufgestellt – wie überhaupt in allen digitalen Fragen. Via Google Art & Culture Street View bewegt man sich allein und selbstständig durch die Ausstellungen des Kyoto National Museum, des Tokyo National Museum und des Tokyo National Museums of Nature and Science, um nur einige zu nennen. Eine umfassende Liste der begehbaren Museen findet man unter *https://www.jrailpass.com/blog/japanese-museums-virtual-tour*. Danach gibt es zur Belohnung einen virtuellen Schluck Gin aus der Kyoto Des-tillerie (*https://kyotodistillery.jp/en-GB/virtualdistillerytour2*), der mit der passenden Brille auch in 3-D möglich ist. Und wenn man die Brille schon mal auf der Nase hat, sollte man gleich auch noch auf *https://lokalocal.com* vorbeischauen, wo eine Fülle von 360°-Ansichten aus Malaysia für die VR-Brille warten, die selbst ohne Ausrüstung sehenswert sind.

Auch bei der Diskussion, welcher Ort denn nun den besten Blick auf den Fuji bietet, kann man nach einer kleinen Onlinetour mitreden. Unter *www.yamanashi-kankou.jp/fujisanwatcher/live/index.html* gibt es gleich sieben Live-Kameras, die am deutschen Vormittag (Zeitverschiebung!) auf den Fuji blicken, wenn er sich denn zeigt – ein Problem, das Reisende auch aus dem echten Leben kennen. :::

„Ich bin zweimal als Chinesin durchgegangen“

Prof. Dr. Doris Fischer hat bereits vor über 35 Jahren in Wuhan studiert, als die Stadt in Deutschland noch so gut wie niemand kannte. Beeindruckt ist die Sinologin und Ökonomin von der Farbenfreude, Geräuschkulisse und Neugier der Asiaten, aber auch davon, wie die regionalen Lenkungsformen Einfluss auf die internationalen Governance-Strukturen nehmen.

Das erste Mal in Asien war ich ... 1987. Dank eines DAAD-Stipendiums konnte ich für zwei Jahre an der Universität Wuhan studieren. Die Stadt kannte damals in Deutschland kaum jemand beim Namen.

Anders, als ich erwartet hätte, ... bin ich zweimal als Chinesin durchgegangen. Sehr schnell nach meiner Ankunft hatte ich begriffen, dass ich in China immer Ausländerin sein würde, weil ich eben ganz anders aussah. Umso überraschender war es, dass ich einmal in China und einmal in Deutschland für eine Chinesin gehalten wurde. Meine Gegenüber waren zuvor noch keiner Ausländerin begegnet, die Chinesisch konnte.

Am meisten verändert hat sich seit damals ... die Kommunikationstechnik: In den 1980er Jahren mussten wir, um mit der Heimat zu telefonieren, zum Telegrafenamt fahren, ein Gespräch anmelden und dann lange warten. Briefe brauchten in eine Richtung zwei Wochen bis zur Zustellung. Heute können wir zwischen Asien und Deutschland dank Internettechnologie ohne Zeitverzug miteinander kommunizieren.

ZUR PERSON

- *Prof. Dr. Doris Fischer hat seit 2012 den Lehrstuhl China Business and Economics an der Uni Würzburg inne. Sie hat Sinologie und BWL an den Universitäten in Hamburg und Wuhan studiert und an der Uni Gießen in Volkswirtschaftslehre promoviert.*
- *Von 2017 bis 2019 war Fischer Vorsitzende der Expertengruppe für die Deutsch-Chinesische Plattform Innovation (DCPI) und von 2019 bis 2021 Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde (DGA). Seit Kurzem ist Fischer Vizepräsidentin für Internationalisierung und Alumni der Universität Würzburg.*

An den Asiaten schätze ich besonders ... Farben, Töne und Geräusche. Das hat durchaus etwas mit kulturellen Unterschieden zu tun, weswegen sich auch die Werbebranche intensiv damit beschäftigt. Zugleich macht es für mich einen Teil der Faszination Asiens aus. Besonders aufgefallen ist mir das bei meinem ersten Indien-Besuch.

In das größte Fettnäpfchen getreten bin ich, als ... ich in Japan mit meinem damals sechsjährigen Sohn in ein Hallenbad gegangen bin. Ich habe ihn mit ins Schwimmerbecken genommen, denn er konnte schwimmen, hatte das Bronzeabzeichen. Das tat aber nichts zur Sache. Kinder in seinem Alter mussten in das Nichtschwimmerbecken. Ich habe ihn dann dahin geschickt, wurde aber kurz darauf selbst aus dem Schwimmerbecken geholt, denn Kinder durften auch nicht allein im Nichtschwimmerbecken sein.

An den Asiaten schätze ich besonders ... Neugier an anderen Ländern und Kulturen.

Wenn ich in Asien bin, bin ich am liebsten ... Reisende in öffentlichen Verkehrsmitteln. Darüber lernt man viel von Land und Leuten kennen, einmal über die Mitreisenden und natürlich dadurch, dass man an andere Orte kommt.

Asien-Reisende sollten ... höflich sein und darauf vertrauen, dass Regeln nicht unbedingt immer schlechter sind – nur, weil man sie nicht gleich versteht. Ausländische Reisende werden leicht ungeduldig und unhöflich, wenn Dinge nicht gleich so laufen, wie sie es erwarten.

Kennenlernen würde ich gern einmal ... noch so vieles.

Wenn ich in die Zukunft blicke, denke ich, dass wir noch einmal überrascht sein werden, ... wie in Asien neue regionale Governance-Strukturen entstehen und Einfluss nehmen.

Das Qi für Ihr ASIENGESCHÄFT!

::: ASIA BRIDGE IM TESTABO

Jetzt Sonderkonditionen sichern!

15,90 € statt 20,65 € monatlich
als Drei-Monate-Kurzabo

ASIA BRIDGE

zusätzlich zu Business und Politik mit spannenden Rubriken wie

- Messen & Kongresse
- Recht & Steuern
- Transport & Logistik
- Business Travel & Lifestyle

Weitere Informationen unter: Email: abo@maerkte-weltweit.de Tel.: +49 (0)69 66 56 32 15

::: Jeden Monat **topaktuelle** Nachrichten und Analysen!

Das Kurz-Abonnement beginnt mit der ersten Lieferung und läuft drei darauffolgende Monate. Es kann mit einer Frist von einem Monat zum Ende des dritten Monats gekündigt werden. Wenn Sie weiter beziehen wollen, müssen Sie nichts tun, dann geht Ihr Abo in ein reguläres Abo über mit 3-monatiger Kündigungsfrist zum Jahresende. Die Abonnementgebühr ist im Voraus fällig. Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Martin Brückner Medien GmbH, die ich auf Wunsch zugeschickt bekomme, die auf der Website www.maerkte-weltweit.de zu lesen oder herunterzuladen sind. Alle genannten Preise verstehen sich monatlich zzgl. gesetzlicher Mwst. Versandkosten werden zusätzlich berechnet, Inland 3 € pro Monat, Ausland je nach Entfernung. Dieses Angebot ist gültig bis zum 01. Juli 2021.

Firma : .....

Name : .....

Straße : ..... Nr. .....

PLZ : ..... Ort: .....

E-Mail : .....

Ich bezahle per: Bankeinzug* ◯ Rechnung ◯

Ort, Datum, Unterschrift:

* *Bitte senden Sie mir die Unterlagen zu.*

NEW YORK LONDON BERLIN

NfA

Nachrichten für Außenhandel

MÄRKTE | TRENDS | GESCHÄFTSCHANCEN

Die einzige deutschsprachige Tageszeitung für die gesamte Außenwirtschaft bietet Ihnen die wichtigsten Informationen für Ihren Erfolg im Ausland.

So urteilen unsere Leser

"Das handliche Format und die klare Struktur der "Nachrichten für Außenhandel" ermöglichen mir jeden Morgen eine schnelle Orientierung. Die speziellen Länderinformationen sind für mein Tagesgeschäft von großer Bedeutung. Es gibt keine Publikation, die derart aktuell, umfassend und kompetent über sämtliche für den Im- und Export relevanten Entwicklungen berichtet."

Ingo Gerding | *Senior Regional Manager* | BHF-BANK

THEMEN

- Konjunktur
- Wirtschaft & Politik
- Branchen
- Messen international
- Logistik
- Investitionen und Länderberichte
- Finanzierung und Exportförderung
- Recht & Zoll

Um Nachrichten für Aussenhandel eine Woche kostenlos und unverbindlich zu testen, kontaktieren Sie service@mbmmedien.de oder +49 (0) 69 665632 15

Alle Informationen zu Nachrichten für Außenhandel und weiteren Fachpublikationen der MBM Medien GmbH: www.maerkte-weltweit.de